

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Das neue Volk. Reichsausgabe. 1930-1933 1931**

1 (3.1.1931)





# DAS NEUE VOLK

WOCHENSCHRIFT FÜR CHRISTLICH-SOZIALE POLITIK UND KULTUR

ORGAN DER CHRISTLICH-SOZIALEN REICHSPARTEI  
Erscheint jeden Samstag. Bezugspreis monatl. für Deutsch-  
land 0.80 RM., f. d. Saargebiet Fr. 4.50, f. Österreich S. 1.40  
ausschließlich Zustellgebühr. Postverlagsort: WÜRZBURG

Reichsausgabe

Herausgeber und Gesamtverantwortlich: Vitus Heller,  
Würzburg. Geschäftsstelle: Würzburg, Barthans 11a, Fern-  
ruf Nr. 6015. Postcheckkonten: Verlag 12329 Nürnberg,  
Parteilasse 33038 Nürnberg Dr.-K: Werkbund Würzburg

Nr. 1 / 12. JAHRGANG

SAMSTAG / 3. JANUAR 1931

EINZELNUMMER 20 PFG.

## Im neuen Jahr - zu neuen Aufgaben!

Die Entwicklung der Wirklichkeiten erdrückt fast ein Volk! Das starke Anwachsen der politischen Flügelgruppen „rechts“ und „links“ ist nur ein äußerer Ausdruck dieser Wirklichkeiten!

4 Millionen Arbeitslose! Eine Verdoppelung der Arbeitslosigkeit gegenüber dem Vorjahr! Keine Aussicht auf eine generelle Besserung. Im kommenden Sommer saisonmäßig ein kleines Abschwellen, aber im darauffolgenden Winter eine weitere progressive Steigerung! Die Entwicklung des westeuropäisch-amerikanischen Kapitalismus, wie der ganzen Weltwirtschaft zwingt dazu!

Der achte Teil der Erwerbstätigen unseres Volkes außer Arbeit! Ein Achtel des deutschen Volkes lahm gelegt! Aber nicht nur das, gesehen in wirtschaftlicher und politischer Auswirkung. Viel furchtbarer ist die seelische. Man muß ein Jahr lang einmal ohne Arbeit gewesen sein, ohne Aufgabe, ohne Pflichterfüllung, um ermessen zu können, was seelisch bei diesen Millionen zerschlagen wird. Sie werden unbrauchbar! Sie bilden einen neuen Gesellschaftstypus! Letzte Degeneration einer Generation. Sie sind überflüssig in dieser Gesellschaft, total überflüssig! Ein Volk muß an ihnen sterben!

Politisch versanden alle Phrasen von Demokratie und Diktatur! Von Verständigung und Vaterlandbefreiung! Von Pazifismus und Wehrwille! Die Welt rüstet! Die Welt fiebert! Mussolini baut die Löhne, die ohnedies die niedrigsten von Europa sind, um 12 Proz. ab Deutschland um 6 Proz., Belgien um 4 Proz. In Polen herrscht der nationalistische Terror. In Frankreich ist die Außerkeussetzung des Völkerbundes und des Briand'schen Panuropa perfekt. Englische und französische Politik wurde im Prozeß der Russen schauderhaft enthüllt. In Spanien Revolution! Niederschlagung bis die neue kommt. Kein Völkerkomplex, der aufatmen ließe! Im Osten ein Volk unter dem Staatssozialismus, ein ungeheuerliches Experiment, das den Westen überschwebt und den Westkapitalismus weiter ins Chaos treibt!

Und unser deutsches Volk? Hat nichts mehr in Genf, nichts mehr in Paris und London, nichts in Warschau und nichts in Moskau! Verlassen ringum! Ganz auf sich selbst gestellt! Seine Jugend hin- und hergeworfen, revolutionär, aber ohne große Führung zu wirklicher Revolution! Neues Bonzenium an Stelle des alten der Demokratie! Die Tributlasten drücken immer stärker! Die Staats-Steuerlasten werden immer unerträglich! Deutsches Geld geht ins Ausland, ausländisches Kapital versklavt deutschen Boden!

Die Arbeiterschaft in einer solch mißlichen Lage, wie noch nie! Schlimmer als zur Zeit eines Karl Marx und Ketteler!

Das Bauerntum immer tiefer sinkend, ist beim Geburten-schwand angelangt, fröndend für Staatsbonzokratie und Zinsknetschaft! Arbeit für die Dividenden der Aktienbrauereien und Großmühlen-Aktiengesellschaften. Der deutsche Boden in Bearbeitung und Ausnützung zur Hälfte unproduktiv!

Der Mittelstand, das Bürgertum am Ende! Bereits ins Proletariat versunken. 90 Prozent unseres Volkes mit einem Einkommen unter 200 Mark im Monat! Mehr als die Hälfte unseres Volkes enteignet, besitzlos, heimatlos, enturzelt!

Wo sind in dieser Lage die Potenzen in unserm Volke? Ist kein Ausweg möglich, weder außenpolitisch noch wirtschaftlich-sozial? Müßen wir als Volk untergehen, oder gibt es Rettung und Freiheit!

Nur ein Volk, das sich selbst aufhört, wird sterben! Wir stehen als deutsches Volk mitten in der Geburtsstunde und den Geburtsschmerzen einer ganz neuen Zeitepoche! Nicht nur wir Deutsche, die ganze Welt, die ganze Kultur ist in dieser Gärung. Es gibt in der geschichtlichen Parallele keinen besseren Vergleich als den der Völkerwanderung und der des Einbruches des Christentums in die alte, faul gewordene Kultur der griechisch-römischen Epoche, die einmal vorher in Staatspolitik, Wirtschaft, Kunst- und Kultur auf solcher Höhe stand, daß heute noch unsere Bildungsanstalten daran die „humanistische Bildung“ begründen. Und trotzdem, oder eben deswegen verfaulte sie und ging unter. Und das junge Christentum, aus dem Stalle von Bethlehem, aus den Fischerhütten am See Genesareth, aus dem Pöbel von Jerusalem, aus den Katakomben und Plebejervierteln von Rom, gleichzeitig mit dem Ansturm der „Barbaren“ aus dem germanischen Norden, der urwüchsigen, von Kultur und Bildung noch unbedeckten, robusten Naturvölkern legten die Grundlagen für zwei andere Jahrtausende. Sie brachten gleichen Hochschwung, wenn auch in anderen Formen. Von den Domen und Künsten des Mittelalters und ihren Zunftorganisationen bis zum Einzug der Maschine, der Dampf-

kraft, der Elektrizität, den Wolkenkratzern, dem Radio, dem Fernsehen, dem Luftschiff, unerhört, — wie in Rom und Griechenland. Aber faul die Kultur. Die Menschen sterben an Seele und Körper, derwelen die Errungenschaften des Äußeren zum Himmel stürmen. Die Menschen wälzen sich in Bluthädem und lösen alle Bande der Gesellschaft auf. Und unser deutsches Volk steht hier, wie damals das Römervolk, in vorderster Front dieser Entwicklung.

Damals versuchten sie in Rom zurückzukehren zu den alten, guten Traditionen Vergeblich. Ebenso vergeblich auch heute, etwa das deutsche Mittelalter heraufbeschwören zu wollen. Vorwärts geht die Entwicklung. Eine höhere Macht waltet hier. Sterben und Geborenwerden ist das ewige Gesetz des Werdens der Völker und der Menschheit! Wir stehen im Herbst, im Winter, im Grabe. Wir, d. h., diese heutige alte Welt und zwar vollständig. In all ihren Wirklichkeiten, politischer, wirtschaftlicher und geistiger Struktur!

Ist es wahr, was der Erzbischof von Prag sagt, daß der Bolschewismus ebenso genau der Sauertrieb, der Gärungsstoff für die heutige verfaulte Kultur sei, wie damals das Christentum? Ist es denn auch wahr, daß das Sklaventum in seiner Naturkraft, daß die jungen Völker des Ostens, die neuen „Barbaren“, an die Stelle jener alten urwüchsigen Germanen treten? Man muß einmal russische Bauerngesichter gesehen haben. Einmal Menschen aus Belutschistan oder Indien, wie sie gravitätisch den Korb mit dem „hl.“ Krummstab tragen, japanisches Lächeln und chinesische Schlitzaugen, um zu erfassen, was das ewige Wort bedeutet: „Ex oriente lux!“ Aus dem Osten kommt das Licht!

Aber jene Germanen wurden von Rom aus christianisiert! Gibt es auch hier Parallelen? Wenn das Weltchristentum in seiner heutigen Lebenswirklichkeit so faul geworden ist, daß ein Fiedler schreiben kann, daß wenn ein Heide mit dem Evangelium in der Hand durch die christlichen Völker Europas ziehen würde, müßte ein Wunder geschehen, wenn er christlich würde, kann von hier aus eine Kraft kommen, das Barbarentum des Ostens zu verfeinern und zu verbinden mit dieser christlichen Kraft? Ja, wenn zu Weihnachten die bürgerliche Presse aus Rußland meldet, daß dort am Weihnachtstage die Kirchen vollgefüllt waren, geht dem Erkennenden ein Blick auf: Durch den Bolschewismus zu neu geborenem Christentum!

Wenn unser Volk dies erkennt, dann hat es seinen Weg gefunden! Er liegt nicht gegen den Westen, er liegt gegen den Osten!

Dann hat es die Augen aufzumachen für das, was es selber entscheiden und bilden muß.

Wir sehen nun die Dinge in konkret politischer Gestaltung.

Der jetzige Staat einer Formaldemokratie ist am Ende. Was soll uns noch der Reichstag? Was sollen uns noch

### A U S D E M I N H A L T :

Hitler fordert die Auflösung des Reichstages / Keine Verbrecher / Geistchristentum / Die Gewerkschaft des Antichrist / Die christlichen Bolschewisten / Zeichen des Untergangs / Christlicher Sozialismus und Karl Marx (Fortsetzung) / Krieg und Revolution im Roman / Unser Kampf im Spessart / Bauernrevolution in Südbayern / Ein Brief zur Nachahmung / Aus der Bewegung.

Wahlen, wo niemals der Wille des Volkes in die Waagschale fällt.

Die alten Parteien und all ihre Mächte halten den Untergang nicht auf, sondern sie sind selber Werkzeuge dieses Untergangs. Wer sich an sie noch anlehnt, begibt sich zum Werkzeuge des Untergangs!

Von den neuen sind es nur zwei Fronten: KPD, und die nationalsozialistische.

So sehr wir die Front nach dem Osten sehen, so sehr wir in der KPD den revolutionären Kampfcharakter erkennen, ebenso sehr sind wir uns bewußt, daß hier Fremdartiges aufgepfropft wird, kein urwüchsig Geborenes. Keine Revolution hebt die Völkerschaften in ihrem Wesenstypus auf. Wir können keine russischen Experimente in Deutschland machen. Wir können keine russische Praxis und Taktik auf deutsche Menschen anwenden. Es wäre unnatürlich. Es wäre Vergewaltigung!

Ein deutscher Fünfjahresplan muß grundsätzlich anders ausschauen, als ein russischer. Und wir können vor allem in der KPD nicht jene geistige Kraft sehen, die wirklich, dem deutschen Menschen gerecht werdende neue Kultur aufbauen könnte. Mit der Kultur proletarischer Freidenker ist es in der Negation alles Religiösen nicht getan. Das Religiöse ist keine wirtschaftlich-geschichtliche Entwicklungserscheinung, sondern es ist innerste Lebensnotwendigkeit des Menschen als sittliches, denkendes Wesen.

Die deutschen Kommunisten können Vortrupp des Unsturzes sein, der Revolution, aber sie können nicht Träger der neuen Kultur sein! Und selbst diese Revolution wird nicht kommen und wenn sie kommt, elend versacken, wenn sie nicht getragen ist von starken, religiösen Kräften!

Die andere Front, die Hitlerfront, kann von keinem weiterblickenden Menschen als eine Front entscheidender Wende gesehen werden. Höchstens als Etappe. Hitler mag

## Die Peitsche auf die Massen!

Lohnabbau geht katastrophal weiter! Preisabbau ist am Ende.

Die Stegerwald-Politik wirkt sich geradezu fürchterlich aus. Wir können in der ganzen politischen und gewerkschaftlichen Geschichte keine Periode erkennen, wo derartig die Reaktion und der kapitalistische Ausbeuterdruck arbeiten konnte, wie heute. Der Lohnabbau wurde als Voraussetzung des Preisabbaues von Stegerwald eingeleitet! Er setzt sich rücksichtslos fort und nimmt Formen an, die hasserregend werden.

Das Nürnberg-Fürther Arbeitgeberkartell hat auf Weihnachten in der Bayerischen Metallindustrie-Großstadt die Tarife gekündigt für 20.000 Angestellte und verlangt einen Lohnabbau von sage und schreibe 47 % für die unterste Gruppe, 34 % in der II., 30 % in der III., und 25 % in der IV. Gruppe!

Der Schiedsspruch in der sächsischen Metallindustrie hat einen Lohnabbau bei Tariflöhnen um 4 % und bei Akkordlöhnen um 5 % festgesetzt.

Ein Schiedsspruch in der Lüdenscheider Metallindustrie setzt die Löhne um 6 % herab!

Zugleich aber meldet die bürgerliche Presse: „Man ist nicht ganz sicher, ob die Regierung den Preisabbau weiter betreiben wird. Jedenfalls hat sie von sich aus wenig Neigung dazu... Sodann haben in letzter Zeit im ganzen Reiche Besprechungen maßgebender Stellen stattgefunden,

in denen zum Ausdruck kam, daß die Preissenkungsaktion verkehrt angefaßt worden ist! Man hat bei den Kleinhandlungspreisen begonnen, also von unten herauf, während umgekehrt von oben, von den Produktions- und Großhandlungspreisen ab die Verbilligung hätte durchgeführt werden müssen.“ Ja, man hat sie wirklich „verkehrt“ angepackt, d. h. die ganze Aktion ist verkehrt. In Zeiten niedriger Preise ruhen die Geschäfte, vermehrt sich die Arbeitslosigkeit, vermindert sich die Produktion, wie der Verbrauch. Aber man wollte ja von den treibenden Mächten etwas anderes! Lohnabbau, weitere Ausbeutung der breiten Massen, weitere Sicherung des Profits! Das hat man erreicht! Die Lohnherabsetzungen sind und werden brutal durchgesetzt, und da dies geschehen ist, kann man mit dem Preisabbau aufhören! Wir haben das vom ersten Tage dieser „Aktion“ ab geschrieben und behalten damit recht! Aber wir fragen: Wo bleiben die Gewerkschaften, daß sie derart mit den Millionen ihrer Mitglieder Schindluder treiben lassen, von einem Stegerwald und der Regierung, in der er heute sitzt? Warum stehen sie nicht geschlossen in großen Protestkundgebungen auf und rufen Stegerwald und der Regierung ein entschiedenes Halt! entgegen? Zahlen die Mitglieder ihre Gewerkschaftsbeiträge, damit die Kapitalisten sie umsonst ausbeuten können? Sie sind doch dazu da, die Löhne und die Lebenslage der Arbeiter zu verbessern!



eine Aufgabe haben, das Bürgertum aufzureißen, zu revolutionieren. Mehr nicht. Sein Staat ist nicht der deutsche Volkstaat. Seine Wirtschaft ist die heutige, keine wirklich neue. Seine Kulturpolitik aber hat erst recht keinen Boden. Thron und Altar, Kreuz und Schwert — das sind Symbole verschwundener Zeiten! Altar und Kreuz brauchen andere Schwesern!

Macht die Sache des Staates zur Sache des Volkes! Macht die Sache der Religion zur Sache des Volkes! Macht die Sache der Wirtschaft zur Sache des Volkes! Da liegt die Lösung! Zwischen Vaterland, Menschheit, zwischen national und international, zwischen Kommunismus und Christentum, zwischen Vaterland, Sozialismus und Christentum, den Thesen und Antithesen muß die Synthese gefunden werden. Das deutsche Volk pendelt heute zwischen der Wallstreet, Rom und Moskau! Da wird es zerrieben, wenn es nicht den rechten Ausklang findet!

Die proletarische Revolution muß eine deutsche werden. Um den neuen deutschen Staat des neuen deutschen Volkes! Keine Nachäffung westlicher Formaldemokratie, keine Nachäffung östlicher Parteiplutokratie, sondern die Verbindung von Massen und Geistesaristokratie! Volk und Führung! Führung im Volke wurzelnd, stehend, lebend, handelnd!

Die neu-deutsche Wirtschaft muß sich losreißen von dem Weltkapitalismus, grundsätzlich! In all ihren Funktionen! Keinen Staat, dem alles gehört, sondern ein Volk, dem Grund und Boden und Produktivmittel samt Geldordnung gehören!

Keinen öden Kampf gegen die Wesenkräfte der Religion und alles ethisch Wertvollen, aber Ausschaltung jedes Mißbrauchs des Heiligsten für Machtfunktionen und Geldsackgeschäfte! Und ein Freilegen aller geistig und sittlich-ethisch wirkenden Kräfte im Gesamtvolke!

Keinen Formalpazifismus, der das eigene Volk nicht kennt, sondern ein Volk mit starkem Friedenswillen und ebenso starker Friedenssicherung in seiner geistigen politischen Haltung, in seiner Frontstellung zu den anderen Völkern, in seiner erkämpften Freiheit — keine Übersetzung dieser Freiheit durch ungerechte Ansprüche an andere!

Das ist die Gesamtaufgabe des kommenden Deutschland! Wo liegt politisch, heute gesehen, die Konzentration der Kräfte, die das wollen? Nirgend! Alles ist noch These und Antithese!

Die KPD. kann die christlichen Massen nicht fassen. Hitler treibt bereits mit seiner Partei den gleichen Verfall, hat das gleiche Bonzenrum, wie die alten Parteien auch. Von den alten Parteien ist der neue Weg nicht zu erwarten.

Es gilt die Front der christlichen, deutschen Revolution aufzureißen! Es gilt die Fahne des christlichen Sozialismus in Deutschland zu entrollen!

Hier liegt unsere Aufgabe, die zeitbedingte ist! Wir können das! Wir müssen das! Wir haben hier eine deutsche, eine menschliche Aufgabe zu erfüllen. Das heißt nicht, KPD. bekämpfen, das heißt nicht den Feindkern jede sittliche Kraft abspüren. Aber das heißt die Fronten schließen, das Ziel klar herausgestellt, die deutsche Revolution überhaupt ermöglichen, indem die christlichen Kräfte ihr den Inhalt und wirksten Impuls geben. Das heißt nicht das Christentum hinüberretten in eine neue Zeit, sondern an seiner Erfüllung an den Aufgaben der Zeit mitarbeiten!

Je mehr die alte Politik versagt, je mehr der ganze Plunder bei Hitler sich offenbart, desto mehr müssen wir auf dem Damm und an der Arbeit sein, jene, erneut furchtbar enttäuschte Massen zu fassen und sie verantwortungsbewußt zum Kampfe führen! Dieser Aufgabe haben wir uns besonders im neuen Jahre zu widmen.

V. H.

Alles aber nur eine — Etappe! Denn über beide kommt ein Stärkerer: der wirkliche Volkswille, geboren aus der zunehmenden Volksnot, die kein Brüning und kein Hitler mit ihren Methoden aus der Welt schaffen! Und dieser wird nicht mit den Mächtigen gehen, er wird sie stürzen und wird sich seiner eigenen Macht als Masse, als Volk, bewußt!

Keine Verbrecher — sondern Meteore, die ebenso rasch verschwinden, als sie aufsteigen! Hitler beschleunigt sogar Brüning nur den Endprozeß. Seine enttäuschten Massen landen nicht im 3. Reich, sondern in der breiten revolutionären Volksfront!

## Christentum und Sozialismus

In der Not frißt der Teufel Fliegen. Die SPD-Praxis kommt heute sogar zu Thesen, wie wir sie im „NV“ vor einem Jahrzehnt schon vertreten haben, wo sie uns noch verfluchten. Nämlich, daß man die Menschen besser müsse, um andere Verhältnisse zu bekommen und daß man die Verhältnisse besser müsse, um die generelle Verbesserung der menschlichen Kultur real zu ermöglichen. Sie kommen vom rohen, materialistischen Standpunkte, daß alles durch die Wirtschaft gemacht werden könne, ab und erkennen allmählich die ethischen Werte des Christentums an. Sozialismus und Christentum, so meinen sie nun, seien die beiden wertvollsten Kräfte, die sich verbinden müßten.

Das haben wir bereits 1918 erkannt, wo wir das Wort des „Christlichen Sozialismus“ ins Volk warfen. Christentum und Sozialismus sind keine Wesensgegensätze, sondern gehören zusammen. Der Marxismus muß getauft werden. Man darf natürlich heute nicht die SPD. meinen, wenn man „Sozialismus oder Marxismus“ sagt, ebensowenig darf man das Zentrum meinen, wenn man „Christentum und Evangelium und Christus“ sagt.

Dies Erwachen der SPD. wird zu spät sein, weil sie selber gar nicht mehr über jenen Sozialismus verfügt, der die Befreiung bringen könnte. Heute muß man die Kühnheit haben, von „christlichen Kommunismus“ zu sprechen. Heute muß man die Kühnheit haben, den Bolschewismus zu taufen und für den christlichen Bolschewismus einzutreten. Der Ruf: „Brot, Freiheit und Evangelium!“ muß erhoben werden, der Ruf der christlichen Revolution! Es geht nicht ohne die ewigen Kräfte, die seelischen Kräfte in der Menschheit, es geht nicht ohne die großen religiösen Kräfte, es geht aber auch nicht ohne Brot und Arbeit, ohne die notwendig revolutionäre Wendung der wirtschaftlichen und staatspolitischen Dinge. Und das wird über die Front der alten Parteien, über die Front des bereits korrupt gewordenen Zerfalls eines „Dritten Reiches“ und über russischen Staatssozialismus hinaus der letzte Sammelruf der Massen in Deutschland werden müssen: Brot, Arbeit, Freiheit, aber auch Freiheit des Geistes und sittliches Menschentum, geäußerte Kultur, Christentum der Tat! Christlicher Sozialismus! Für „Freiheit und Evangelium!“

## Kleine Biographie

Dr. Eduard Dingeldey, der erst vor wenigen Wochen neu erkorene Führer der Deutschen Volkspartei, dieser erklärten parlamentarischen Vorhut der Schwerindustrie, hat in diesen Tagen viel von sich reden gemacht. Sanft und leise tadelnd hat ihm die Parteipresse, der die Koalitionsbindung im Reich und in Preußen vorläufig das sonst so schließende Mundwerk verschließt, den Vorwurf gemacht, daß er Arm in Arm mit Herrn Schacht in den deutschen Städten in einer Weise für die Regierungsfähigkeit der Nationalsozialisten plädiert habe, die für eine gedehnte Entwicklung der gegenseitigen Interessenvertretung fürchten lasse. Statt der Erklärung, warum gerade der Führer der Deutschen Volkspartei so für die rüden nationalsozialistischen Schwätzer, deren „einzig“ Geheiß kürzlich das Bürgertum, dem doch auch der Dr. Dingeldey angehört, einen „stinkenden Miethaufen“ nannte, eintritt, und wie es kommt, daß gerade die Geldquellen der Nazis immer die trübsten Quellen gewesen sind, sei hier nur die Biographie des Dr. Dingeldey hergesetzt.

Dingeldey, der Darmstädter Rechtsanwalt, ist 1886 geboren, also schon mit jungen Jahren Fraktionschef geworden. Jahrelang hat er die Deutsche Volkspartei in Hessen geführt. In Darmstadt hat er einen erbitterten Kampf gegen die Weimarer Koalitionsparteien geführt, die in Hessen seit der Revolution ununterbrochen die Regierung stellen. Dingeldey gilt in Darmstadt als ein Musterbeispiel reaktionärer Gesinnung. Daher war er auch der Mann, der durch Heirat sich der ehemaligen Großindustrie dienstbar und genehm machen konnte. Er ist schon einmal dem Lynchgericht nur knapp entgangen und zwar in den Tagen des Kapp-Putsch, wo er von einer wütenden Volksmenge aus der Wohnung geholt, schwer mißhandelt und blutend durch Darmstadt geschleift wurde.

Sagt diese kleine Biographie nicht alles? J. L.

## Demokratie!

In Dortmund wurde die Kopfsteuer mit starker Mehrheit von den Kommunisten, den Sozialdemokraten, dem Evangelischen Volksdienst und dem Vertreter der Christlich-Sozialen Reichspartei abgelehnt und als Ersatz dafür die Erhebung einer Wohnluxussteuer beschlossen. Die Berliner Regierung versagt jedoch hierin die Genehmigung, obwohl es sich um eine kommunale Steuer handelt und zeigt hierdurch, daß sie die Falsche der oberen Hunderttausend vertritt. Sie kommt nun, gegen den Willen der Bevölkerung, doch die Negersteuer.

Freiherr von Stein wollte, daß die Bürger ihre Angelegenheiten selbst regeln sollten. Dazu gehören doch auch die Gemeindesteuern. Dieser Vorgang zeigt deutlich, daß hundert Jahre nach Steins Tode seine Gedanken noch nicht Wirklichkeit geworden sind und daß wir keine Demokratie, sondern eine Diktatur in Deutschland haben, trotz der parlamentarischen Scheinfassaden. W.

# Hitler fordert die Auflösung des Reichstages.

Der „Völkische Beobachter“ schreibt zu den Vermutungen der bürgerlichen und SPD-Pressen, ob man die Hitlerpartei mit in die Regierung hereinnehmen wolle oder nicht, daß eine solche Erwägung für sie nicht mehr in Frage komme. Sie machten keinerlei Koalition in diesem Reichstage. Die Herren, die heute regieren, seien abbaufähig. Sie forderten die Auflösung des Reichstages und des preußischen Landtages.

Wenn diese Stellung Hitler nach der Wahl nach dem 14. September eingenommen hätte, wäre es von seiner Sicht aus konsequent gewesen. Aber damals wollte er in die Regierung, wollte er in die Koalition, wollte er das Innen- und Reichswehrministerium. Warum heute dieser Umschwung? Die Tätigkeit seiner Leute im Reichstage, wo sie vor praktische Konsequenzen gestellt wurden, ist dazu angetan, die Heiligkeit zu entlarven! Die Massen unten horchen auf! Sie sind ja auch gegen die Herabsetzung der hohen Gehälter! Sie stimmen ja auch gegen die Herabsetzung der Riesenpensionen! Sie stimmen sogar für das Finanzkapital! Sie stimmen ja gegen die Steuern auf die Kapitalisten, Schwerverdiener der Trusts und Kartelle! Sie stimmen ja sogar den Antrag auf Aussetzung der Reparationszahlungen nieder! Sie begehnen ja bereits den hellen Verfall an uns! Und wenn dieser Reichstag weiter dauern würde, würde diese Tatsache sich immer mehr verbreiten im Bewußtsein der Massen. Darum braucht Hitler, weil er das Eisen noch warm wähnt, rasche Reichstagsauflösung, weil er glaubt, bei einer Wahl in jetziger Situation mit seinem Riesenapparat etwa die Mehrheit erringen zu können. Es wäre nämlich die einzige Möglichkeit! Das muß man wissen, um solche Dinge auf das rechte Maß zurückführen zu können!

Wir sind mit dem „Völk. Beobachter“ wohl auch Jer

Meinung, daß die heutigen Männer, und nicht nur sie, sondern die ganze heutige Gesellschaftsklasse reif zum Abbau ist! Daß es nur eine Frage der Zeit und Entwicklung ist, wann das tatsächlich geschieht. Wir sind der einen Auffassung, daß das Chaos in dieser Hinsicht in Deutschland ausgelöst wird, wenn Hindenburg das Allgemeinmenschliche passiert! Aber wir haben keinen Glauben, daß unter Hitler wirklich eine Befreiung des deutschen Volkes, wie nach außen, wie der unterdrückten Massen im Innern kommen würde. Die Rollen würden nur vertauscht. Und wir haben kein einziges Anzeichen dafür, daß in der Hitlerpartei wirklich jene Kräfte wären, die an die Stelle der jetzigen verfaulenden Gesellschaftswesen ein wirklich Neues setzen könnten und setzen würden. Hitler ist der ewige Trommler, der ewige Bewegungsmensch, aber er hat niemals gezeigt, daß er auch der ruhige, überlegene Aufbauer sein könne! Und seine „Wissenschaftler“ und „Wirtschaftler“ haben bewiesen, wie z. B. Feder, daß ihnen das ABC der wirtschaftlichen Zusammenhänge abgeht, ebenso die Erkenntnis, daß die wirtschaftlich revolutionären Notwendigkeiten Voraussetzungen für alle anderen Reformen eben sein müssen. Wer das nicht begriffen hat, daß alle nationale und soziale Neugeburt auf dem Boden einer neuen natürlichen wirtschaftlich-sozialen Gestaltung als erst-notwendige Grundlage aufbauen muß, wer diese Wahrheit angesichts der 4 Millionen Arbeitsloser, dem katastrophalen Geburtenrückgang und aller anderen Zerfallserscheinungen nicht erkennt, wie es bei Hitler tatsächlich der Fall ist, wer glaubt, nur mit der Staatsumänderung Gesellschafts- und Kulturreformationen herbeiführen zu können, hat von vornherein darauf zu verzichten, als jene Kraft dazustehen, die wirklich ein armes, unterdrücktes Volk ins Freie, zu neuen Ufern führt!

# Keine Verbrecher...

Die „Frankf. Ztg.“ meint, so radikal sich auch die beiden Flügelgruppen, KPD. und Hitlerpartei, im Lande gebärden, ihre Führer seien keine solchen Verbrecher, daß sie in kurzer Zeit etwa an ein ernstes Losschlagen denken würden.

Nein, das glauben wir auch. Vom marxistischen Standpunkte aus gibt es ein solches „Losschlagen“ überhaupt nicht, sondern da gibt es die schicksalhafte Entwicklung, vielmehr die Entwicklung aus der kapitalistischen Entwicklung von selbst, von innen heraus. Revolution macht man nicht, sie kommt!

Von der Hitlerseite aber, die viel zu stümperhaft um solche innere Gesetze, sowohl der Wirtschaft wie der Gesellschaft, herumgeht und glaubt, der Generalsbefehl könne Völkergeschichte hervorzaubern, ist sowas erst recht nicht zu erwarten. Denn man weiß, daß es den Führern damit ja garnicht ernst ist, d. h. es ist ihnen um eine wirkliche Revolution nicht ernst, bei der der Kapitalismus geworfen und ein wirklich neues Zeitalter eingeleitet würde. Ihr Weg ist schlauer Berechnungstrick, wie man selber, an Stelle der anderen, zur Macht kommt und an die Staatskrippe! Sonst steht hinter dem ganzen Geschrei gar nichts. Hitler soll einmal Reichspräsident werden, seine Untermänner Reichskanzler und Minister, seine Offiziere Generäle der neuen Armee — das dritte Reich wäre fertig.

Narren glauben noch, daß die Hitlerleute die Bankfürsten stürzen, die Juden aus dem Lande verjagen, den Zins abschaffen usw.

Nichts von alledem wird geschehen. Den Juden wird nichts Besonderes geschehen. Das wissen die Juden auch längst. Mit den Großbankiers werden sie, wie heute schon Hitler, frühstücken, die Krupp, Thyssen, Klöckner werden ruhig ihre Dividenden weiter einstecken können. Die hohen

Gehälter werden dann erst recht ausbezahlt, denn sie werden nur an „Treuteutsche Männer“ gezahlt, die „ein Recht haben (nach Hitler) über die Masse, den „dummen Pöbel“ unten brutal zu herrschen“. Die eine Frage, die sie haben, lautet: „Wie machen wir es, um an die Macht zu kommen“. Das können sie nur mit den Mächtigen! Darum stimmen sie jetzt schon im Reichstage gegen alle Anträge, welche diese Geldmächtigen packen wollen. Und sind sie an der Macht, so lautet die Frage: „Wie bleiben wir an der Macht?“ Das können sie wieder nur, wie Mussolini, wenn sie sich mit den Juden, Bankfürsten und Großindustriellen, Trustsmenschen halten und wenn sie sich den Mächtigen der Wallstreet und dem Oelkönige Deterding in London unterwerfen! Sie werden also auch alle Verträge erfüllen, sie werden die Reparationen zahlen, denn die Mächtigen sind doch nicht die deutschen Kleinbürger, die ihnen heute zur Macht mitverhelfen, die Arbeiter, Bauern und Handwerker!

Aber etwas werden sie tun. Jawohl. Das haben sie bereits in Thüringen, Oldenburg und im Reichstage, in Berlin, Nürnberg, Würzburg geteigt. Sie werden Kulturpolitik machen. Sie machen gegen das Kino, Theater, führen Schulgebete ein — Kulturpolitik! Zwar wissen sie noch nicht, welche, Bis heute konnten sie nur negativ wettern! Positiv haben sie nichts aufzuweisen. Sie sagen wohl: „christliche Kultur“, aber welche? Die des Nazareners, Christus? Die der katholischen oder der evangelischen Kirche? Oder so was, das sich halb Wotan, halb Christus gebärdet? Nun, sie werden auch hier mit den Mächtigen gehen, Befähigung weiß das. Sie werden sehr bald die Freundschaft des Zentrums haben und Inquisitionspolitik machen! Das Zentrum selbst landen nicht im Dritten Reich, sondern in der breiten revolutionären Volksfront!



# Geistchristentum.

Daß die völkische Bewegung nicht nur Geschrei und Gebrüll ist, müßten wir wissen. — wenn es auch schwer zu glauben ist angesichts der landläufigen Programmverkündungen und unzähligen beschränkten Kampfesart vieler ihrer abgestempelten „Vertreter“. Es wäre verhängnisvoll, die Kraft der völkischen Bewegung nach solchen Äußerungen zu beurteilen. — man würde sie gewaltig unterschätzen. Daß es auch viele durchaus ernst zu nehmende Kräfte in ihr gibt, ist sicher — vielleicht haben sie nur noch nicht die richtigen Vertreter gefunden. Es ist schwer, die „Vertreter“ im Einzelnen zu beurteilen. — Jeder Mensch hat eben nicht nur eine Seite, sondern viele, starke und schwache, hat gute Stunden und schlechte, hat hohe Ideale und kleine Interessen, hat seine ihm allein eigene Vorbildung und Erbschaft und Veranlagung, und so noch vieles, das ihn eben zu dem Menschen macht, der er ist. Deshalb kann man nie eine Bewegung nach den Menschen beurteilen, die sie vertreten. Ist ein rechter Kern in einer Sache, so mag er vielleicht noch nicht seine Menschen gefunden haben, — er wird sie aber unfehlbar finden, heute oder morgen.

Das gilt von allen Bewegungen, auch der völkischen. Man muß in ihre Ideen schauen, um zu sehen, was von ihr zu erwarten ist, — nicht nach den Menschen urteilen, die diese Ideen verkünden. Das gilt innerhalb der völkischen Bewegung von Hitler wie von Strasser wie von jedem andern. Eine Idee, die noch unklar und überhaupt vieldeutig an sich ist, die aber andererseits „in der Luft“ liegt, muß die verschiedensten, oft widersprechendsten Äußerungen finden. So unsympathisch das Gerärke der Heiden untereinander sein mag, von hier aus ist es zum Teil zu verstehen und nicht ohne weiteres als „Mißbrauch“ zu buchen. Ludendorff, Hitler, Dinter, Bublitz, der Stifter der Deutschkrieger, Strasser, — jeder wirft jedem Dummheit oder Schlimmeres vor, — und so fort im Reigen. Unsympathisch, ja, — aber für oder gegen die Idee folgt daraus noch nichts.

Mir blagen einige Nummern der Zeitschrift „Geistchristentum“ auf den Tisch. Zufall, ohne Absicht, es hätte gerade so gut etwas von Ludendorff oder wer weiß sonst wem sein können. Aber alle diese Dinge sind Symptom für unsere Zeit, — und wir müssen unsere Sinne schärfen auf alle diese Symptome!

Hier wird der Versuch gemacht, positiv, von geistiger Grundlage aus zu kämpfen. Die Einsicht ist da, daß das negative Kämpfen zu nichts fähig ist. (Sogleich Anmerkung: Die Einsicht, nicht immer die Tat!) Das ist schon sehr erfreulich. Noch erfreulicher, daß die Einsicht da ist, daß dieser positive Grund irgendwie in der Religion, nein: dem Glauben liegt. Das gibt dem Ganzen eine größere Wirkung in die Tiefe als z. B. bei Hitler, — der wieder mehr in die Breite wirkt. Hier ist wenigstens Beschäftigung mit metaphysischen Dingen und das Wissen um ihre einzig entscheidende Bedeutung, — während die Hitlers „wurscht“ sind. Diese Grundschwäche der Hitlers (denn das ist sie, nicht etwa seine positiven politischen Forderungen, deren Schwäche erst aus jener ersten folgt) — diese Grundschwäche erkennt Dinter sehr gut. Er als Mitbegründer der nationalistischen Bewegung legt Hitler gegenüber immer wieder den Finger auf diese wunde Stelle. Dinter weiß um Glauben und Gott und ihre einzig zentrale Bedeutung. Dafür weiß Hitler wieder viel mehr von positiv politischen Dingen als Dinter. Hitler sagt zu Dinter: Schwärmer, Fanatiker, anger Kopf, — Dinter wirft Hitlern Flachheit, Ehrgeiz, Selbstsucht vor. Meinen nicht beide mit scharfen Worten etwas Richtiges?

Interessant (aber durchaus nicht eindeutig überzeugend und lückenlos beweisend) ist die Art, wie eine völkisch religiöse Erneuerung hier verkündet wird. „Zur Vollendung der Reformation durch Wiederherstellung der reinen Heilandlehre.“ Die protestantischen Christen unter unseren Lesern sollten sich vor allem darum kümmern, — es ist ihre ureigene Sache. Wir können gerade auf diese Fragen hier nicht so eingehen wie wir wünschten, da wir es im „N. V.“ vor allem mit Politik zu tun haben. (Zwar weiß ich, daß die Religion und der Glaube im hervorragenden Sinne zur „Politik“ gehört, — aber nicht alle sind dieser Ansicht und fürchten deshalb religiöse Fragen im politischen Blatt.) — Zu manchem Für und Wider geben die Gedanken Dinters Anlaß. Im Praktischen meist zur Zustimmung. — Im Gedanklichen mehr zum Widerspruch. (Die Idee des lebendigen Gottes Jahve ist z. B. nicht erlaubt, — sonst würde man viel größere Verwandtschaft mit der Edda darin finden; der Gott der wirkenden Persönlichkeit, nicht der knechtischen Paultheit, die anderen das Tun überläßt! Wohlgekerkt, die Idee Jahve, nicht ihre Auswirkung in allen Taten, — die ist bei jeder Idee, auch bei der Gottesidee der Edda, oft so, daß man sich ihrer schämen muß!) Das gleiche gilt von der Idee der Gnade u. a.: In der praktischen Gestalt, die diese Ideen oft gefunden haben, stimmen wir Dinter weitgehend zu, — wissen aber, daß die reine Idee doch noch etwas anderes ist und will, zu dem auch Dinter ja sagen würde, wenn er es wüßte. (Doch wie gesagt, — alles dies gehört nicht ins „N. V.“, so wichtig auch politisch gesehen, es wäre gerade auch für die Arbeiter und das ganze Volk!)

Beim rein Politischen interessiert uns am meisten die Stellung zu Rußland. Aus ganz anderen Voraussetzungen her kommt die Bewegung zu ganz ähnlichen wenn nicht teilweise gleichen Forderungen und Forderungen: Hände weg von Rußland! Zusammengehen mit Rußland! Die Stellen sind so wichtig, daß wir die klarsten hier bringen. (Immer zu merken: so sprechen „Völkische“ über Rußland!)

Noch einmal: es ist reiner Zufall, der mir gerade diese Blätter brachte. Aber der Zufall hat Sinn wie immer: Augen offen für alle Bewegungen, die ins heutige Politische von neuen Kräften her vorstoßen!

W. H.  
A n m.: „Das Geistchristentum, Monatschrift zur Vollendung der Reformation durch Wiederherstellung der reinen Heilandlehre“, herausgegeben von Dr. Arthur Dinter, Preis 1 RM, das Heft „Geistchristliche Verlagsgesellschaft, Patschkau 1, Oberschlesien, Haus Prittwitz.“

## Worte über Rußland

Aus dem völkischen „Geistchristentum“ Dinters.

In diesem Augenblick quoll aus den Tiefen der russischen Seele der Europahaff. Das russische Volk ahnte, wie nahe ihm das Los der Knechtung durch Europa gerückt war. Elementar und unverweilt blühte es sich auf, alles, was europäisch war, warf es von sich: seine ganze westliche Zivilisation empfand es in diesem Augenblick nur als Köder innerhalb der Falle, in der es sich verfangen sollte — auch diese Zivilisation schied es mit wusvoller Verzachtung aus. In jene gefährliche Lage aber war das russische Volk durch sein Bürgerrecht gebracht worden: der Bürger war der Westler; von Petersburg aus führten die Fäden nach Paris. Der Bolschewismus war das Strafgericht an dem russischen Bürgerrecht; seine politikwölische Instinktverlassenheit hätte es jetzt mit seinem Untergang; wurde der Geist des Westens nunmehr als Gift für den russischen Körper verabreicht, dann führte das zur Vernichtung des Trägers dieses Geistes in Rußland, zur Ausrottung des russischen Bürgers.

Die Gewaltsamkeit der Abwendung von Europa war Rußlands Rettung. Es entwickelte eines politischen, gesellschaftlichen, wirtschaftlichen Lebensstil, der dem europäischen Lebensstil entgegenzusetzen war; so blieb es unzugänglich für europäische Einflüsse; so entstanden scharfe Spannungen, durch die es zur dauernden Wachsamkeit vor dem Westen gemahnt wurde. Von seinem neuen barbarischen Lebensstil wolle sich keine Brücke mehr nach Europa,

zur, um nicht von Europa ähnlich in Ketten geschlagen zu werden wie später fürchterlich genug Deutschland in Ketten geschlagen wurde, durchdrang es sich ganz und gar mit einem Geiste, der in jeder Regung Europa fremd und feindlich war. Auf dem Wege seiner Abkehr von Europa gelangte es schließlich dazu, auch das Christentum, das eine höchst europäische Angelegenheit zu empfinden; der Trieb der Selbsterhaltung gebot ihm, sich auch von dieser religiösen Grundlage des europäischen Daseins noch zu distanzieren. Daß sein Kampf gegen das Christentum sich der Formen westlich aufgeklärter Freigeisterei bedient, ist dabei nicht entscheidend; alle diese Formen westlichen „Fortschritts“, zu denen Rußland greift, sind nur Waffen für europäisch-asiatisch-barbarische Instinkte; eine ganz besondere Art der Rache liegt darin, daß Rußland mit europäischen Mitteln die europäischen Elemente ausrotte, die es einst in sich aufgenommen hätte.

Völker fechten nicht begeistert, wenn sie Verdacht schöpfen, es gehe lediglich um so materielle Dinge, wie es Kohlengruben und Petroleumfelder sind; darüber sind sich die europäischen Finanz- und Oligarchen durchaus im Klaren. Man muß zum Schutz ideeller Güter aufrufen, wenn man opferwillige und tapferste Heere unter seinen Fahnen sammeln will: ein Kreuzzug lockt mehr als ein Raubzug; dem offenkundigen Raubzug leistet in der Regel nur Gemeindel Gelogtschaft. Man muß, um nochmals an das allbekannte Wort zu erinnern, Bibel sagen, wenn man Kattun oder Erz oder Kohle oder Naphta meint.

Angesichts dieses romanisch-ultramontanen Aufmarsches ist es wenig entscheidend, ob Rußland in der Tat eine durchgreifende Entchristlichung ins Auge gefaßt hat oder ob sich dort nur Tendenzen zur Geltung bringen, die darauf hinausgehen, das überkommene orthodoxe Christentum um einige Grade mehr zu enteuropäisieren. Es ist verständlich, daß Rußland den religiös gefärbten Angriff mit religiös gefärbter Verteidigung beantwortet wird; die europäisch-russische Spannung, die an sich schon unheilvollendend genug ist, bekommt infolgedessen eine neue Verschärfung aus dem Bereich des Religiösen; die Formen der Religionskriege, die bisher endgültig überwunden schienen, gewinnen plötzlich neues Leben; ein Religionskrieg von wahrhaft erdumspannenden Ausmaßen kündet sich hier

an. Man ahnt, wie die Auseinandersetzung, die sich vorbereitet, von den letzten und tiefsten Gründen menschlichen Daseins her bestimmt wird; alle wirtschaftlichen, sozialen, politischen, religiösen Gegensätze werden zu bloßen Symptomen; das asiatische Sein schlechthin stellt sich dem europäischen zum Entscheidungskampf, der Bolschewismus ist die kriegerische Organisation, die sich Asien dort gibt, wo es mit Europa zusammenstößt; im quillenden Grauen vor dem Bolschewismus verzitt sich Europas Angst vor der ungründlichen, unerschöpflichen, rätselvollen und indoverheißenden Kraft Asiens.

Wenn es unter den heutigen Umständen irgendwie und irgendwo gelüftet, Kreuzfahrt gegen Rußland zu sein, der handhabe, ohne daß er es vielleicht ahnt, die Waffe zum Schutze der Versäfler Ordnung, deren wesentlicher Bestandteil die Aufrechterhaltung der deutschen Ohnmacht ist. Es ist eben das Schicksalsgewollte der deutschen Lage, daß Deutschlands Unabhängigkeit sich nur wiedergewinnen läßt gegen Europa, daß Deutschlands Freiheit nur zurückerobern werden kann, wenn es den russisch-asiatischen Vorstoß gegen Europa begünstigt. Europa ist es, das Deutschland würgt; wer es unmittelbar wie Deutschland vor dem Tode der Erdenselbst steht, kann es sich nicht mehr leisten, sich Hilfe ausschließlich aus dem gesamten Umkreis der „zivilisierten“ Menschheit auszubitten; er muß sich den Retter aus äußerster Not gefallen lassen, selbst wenn der ihm sehr unangenehm asiatisch-barbarisch kommt. Ein einziges tut Deutschland augenblicklich brennend not: daß die eisernen Umklammerung durch den Zugriff Europas, unter der es fast schon verendet, sogleich gelockert werde: wer Europa heute empfindlich trifft, schenkt Deutschland neue Lebensmöglichkeiten. Das innere Schwergewicht des deutschen Achtenmillionenvolkes ist bedeutend genug, um das tiefste deutsche Wesen gegen den asiatischen Geist sichern zu können; damit Rußland sich Europas zu erwehren vermag, muß es Deutschland auf seine besondere Weise antieuropäisch leben lassen; es ist für Rußland schon kostbare Entlastung, wenn Deutschland überhaupt in seiner eigenen Art antieuropäisch sein will. Denn das ist freilich wahr: nur insoweit sich Deutschland wieder enteuropäisiert, befreit es sich „es kann Deutschland“, so schrieb einmal der Freiherr vom Stein, „auf dem Wege verfallener und verflachter Formen nicht erhalten werden.“ Mag Europa beneh, wenn es sich bedrängt fühlt, die deutsche Stimme im Chor der europäischen Gebete indes in eine gottverzerrende Blasphemie der Deutsche, der mit Europa gegen Rußland betet, erlebte vom Himmel, daß die deutsche Knechtschaft nie mehr ein Ende finde.

# Die Gewerkschaft des Antichrist.

Frühjahr 1930 in Berlin-Neukölln. Demonstrationen gehören zum täglichen Verkehrsleben. Man sieht schon garnicht mehr hin. Auch sind sie billig wie Brombeeren, denn sie schaden denen nicht, denen sie gelten. Es ist auch ratsam, sich nicht darum zu kümmern. Denn gegen Demonstrationen gibt es hier nur ein Mittel. Das ist der Gummiknüppel der Polizei des Herrn Zörgiebel.

Demonstration vor dem Preußischen Amtsgericht in Neukölln. Verhissen und elend die Gesichter der 150 Erwerbslosen, die hier geschlossen, mit Transparenten und Schriftbändern, einer proletarischen Wachtparade gleich, aufziehen. Was sie wollen? Gegen ein Urteil der Klassenjustiz protestieren? Einem Angeklagten Mut machen? Dem Automaten „Justizmaschine“ in den Arm fallen? Vielleicht Justitia ohne Binde sehen?

Nein! 150 Erwerbslose aus Berlin-Neukölln erklären vor dem Amtsgericht demonstrativ ihren Kirchenaustritt!

Laßt Zahlen sprechen! In der Stadt Berlin erfolgten in der Zeit vom November 1929 bis zum Mai 1930 insgesamt 37 000 Kirchenaustrittserklärungen. Das sind in einem Monat 6200, in einer Woche über 1900, an einem Tage über 200. Von den 37 000 Kirchenaustritten sind mindestens 70 Prozent auf das Konto: Proletarische Freidenkerverbände zu setzen. Es gibt im Reich heute 120 000 registrierte proletarische Freidenker. Ausgenommen sind die zahlreichen atheistischen Jugendverbände. Das sind die Kerntuppen. Sie sollen das Kampfprogramm durchführen. Seit dem Kongreß der „Internationalen der proletarischen Freidenker“ in Tetschen im November gehorcht der stärkere Flügel kommunistischen Direktiven. Der Zusammenschluß dieser Opposition mit der anderer Freidenkerverbände und der großen Anzahl der in der „Iff“ der „Interessengemeinschaft für Arbeiterkultur“ vereinigten Kulturkampfverbände steht bevor. Der kommunistische Freidenkerngongreß im November in Berlin erläßt folgende Richtlinien: „Durchführung selbständiger kulturpolitischer Massenaaktionen in enger Verbindung mit den politischen und wirtschaftlichen Tageskämpfen“.

Die Richtlinien haben als Ziel festgesetzt, bis zum 1. April 1931 mindestens 100 000 Kirchenaustritte zu erreichen. Den Frauen insbesondere gilt die verstärkte Propaganda. Frauen-Diskussionsabende, Film- und Lichtbildervorträge. Die Verlagstätigkeit verlegt sich ausschließlich auf antireligiöse Propaganda. Zeitschriften im Massenvertrieb. Schulkampfpflicht. Zuverlässige Genossen werden beauftragt, ihre Kinder zur Verrichtung von Zellenarbeit in konfessionelle Schulgemeinden zu entsenden. Ausstellungen, wandernde Theatergruppen, die sogen. Agiprop-Trupps sind die Helfer dieser grandiosen Aktion.

Die Aktion ist gut durchdacht. Ein feines politisches Situationsgefühl lenkt sie. Die Berliner KPD-Zentrale weiß, daß ihr früher oder später der Löwenanteil aus der nationalsozialistischen Konkurrenzmasse zufallen wird. Das Kampfprogramm rechnet damit, daß über kurz oder lang sich unter dem Druck der wirtschaftlichen Not bei den Nazis das nationalsozialistische Element der Führer, der Militaristen und Kriegshetzer und das sozialistische der düpierten Wählermassen äußerlich scheitern werden. Sie begreifen daher die Aufblähung des Hitlerballons. Wenn er aufgestochen wird, entweicht doch nur falsche Luft! Gleichzeitig bringen die Nationalsozialisten der KPD unerwartete Hilfe gegen die Sozialdemokratie. Diese ist durch den Wahnsinn, um einer Koalitionsfreundschaft halber, die notdürftig die demokratische Fassade stützen soll, an ihren Wählermassen einen für dagewesenen Wahlbetrug zuzulassen, so gebunden, daß ihr die Felle immer mehr nach links abschwimmen.

Auch auf dem Gebiet der Kulturpolitik ist die SPD, so gebunden, daß sie kaum irgendwelchen Vorstoß unternehmen kann, ohne daß das Zentrum die Koalition kündigt

würde. Auf völkische Glaubensthesen und nordgermanischen Rassenmythos, die das qualige Gebilde der nationalsozialistischen Weltanschauung ausmachen, fallen die proletarischen Massen erst recht nicht herein. Der proletarische Mensch wird sich vielmehr den Wertsetzungen der materialistischen Weltanschauung der Kommunisten, die ja nichts anderes will, als seinen politischen und wirtschaftlichen Kampf folgerichtig auf die Bezirke des Geistigen und Sittlichen zu übertragen, nur dann verschließen können, wenn er noch religiös und konfessionell gebunden ist. Seine wirtschaftlichen und politischen Kampfinstinkte daher auch gegen diese kirchlichen Bindungen, die ihm zu Unrecht als die ideologische Stütze der reaktionären Gewalten dargestellt werden, aufzureißen, ist das eigentliche Ziel dieser Propaganda. Und diese antireligiöse Front wächst. Sie wächst unaufhaltsam. Das beweist schon die Tatsache, daß, wie die Presse meldet, die „Internationale der Gottlosen“, die antireligiöse Kampforganisation der dritten Internationale, demnächst in Berlin eine Niederlassung aufmachen wird.

Der Vorsitzende der Zentrumsfraktion des Preußischen Landtages, Abgeordneter Dr. Heß, hat in diesen Tagen an den preußischen Ministerpräsidenten ein Schreiben gerichtet, in dem es u. a. heißt:

„Falls es richtig sein sollte, daß die „Internationale der Gottlosen“ ihren Sitz von Moskau nach Berlin zu verlegen beabsichtigt, gestatte ich mir ergebenst darauf aufmerksam zu machen, daß die Zentrumsfraktion des Preußischen Landtages diesem Vorhaben mit allen Mitteln entgegenarbeiten würde. Wir bitten, eine Niederlassung dieser Körperschaft unter keinen Umständen zuzulassen.“

Mit diesem Ruf nach der staatlichen Gewalt ist nichts getan. Im Gegenteil, sie verrät nur die Nervosität und Unsicherheit, in der sich die Vertreter katholischer und religiöser Interessen befinden, wenn sie gegen den Feind die Staatsgewalt anrufen. Diese seelische Haltung ist die gleiche, die das Elend demonstrierender Arbeiter mit dem Gummiknüppel auszutreiben zuläßt. Es ist die gleiche Haltung, die da meint, mit Polizeiverboten und Knüppelschlägen eine Idee zerschlagen zu können und nicht merkt, daß sie nur den Widerstand der Geprügelten und ihre Überzeugung stärken hilft. Diese Mittel nützen garnichts.

Es ist auch zu nichts nütze, sich aus dem Blasebalg seiner parteipolitischen Gesinnung ein wenig religiöses Pathos einzupumpen, um dann in einer Manier sich in Antisowjetismen zu ergeben, die so treffend mit der „ideologischen Vernebelung wirtschaftlich-sozialer Tatbestände“ charakterisiert worden ist. Es hat keinen Zweck und es ist einfach eine Verschiebung der tatsächlichen Kampffronten, wenn man die Volksmassen, denen trotz allem das religiöse Gefühl nicht erstorben ist, zum Kreuzzug gegen „den Staat aufruft, dessen kulturpolitische, antireligiöse Aktionen ja nur deshalb möglich sind, weil die „Internationale der Tatchristen“ sich erst so spät formiert hat und die religiöse Überzeugung allzulange das Aushängeschild politischer Parteien gewesen ist, hinter dem eine Politik der schreienden Ungerechtigkeit, eine Politik des Antichristentums sorglos und ungestört getrieben werden konnte. Die Schuld daran trägt einzig das Christentum des Abendlandes, das es zugelassen hat, daß unter seinem Schutz eine Wirtschaftsordnung aufwuchern konnte, die in jeder Minute gottgewolltes Menschenrecht mit Füßen trat, eine Gesellschaftsordnung erstehen konnte, die den gottgegebenen Ordnungsplänen in keiner Weise mehr entsprach! Darum wird auch die Gewerkschaft des Antichrist so lange dem apokalyptischen Heere gleichsam durch eine entchristlichte Welt ziehen, als nicht die „Internationale der Tatchristen“ jene Ordnung hat verwirklichen helfen, in der sich eine „Internationale der Gottlosen“ selbst als eine überflüssige Karikatur vorkommen würde.

Josef Linka.



# Die christlichen Bolschewisten!

Selbst kath. Kirchenzeitungen kann es passieren, daß sie als „bolschewistisch“ bezeichnet werden, wie ein Artikel im Aachener Kirchenblatt beweist, der als Abwehr geschrieben ist. Er ist so treffend und gibt auch denen, die unsern sozialpolitischen Kampf um das erste und letzte Menschenrecht als „Bolschewismus“ bezeichnen, die richtige Antwort: Das Aachener Kirchenblatt schreibt:

„Man hat an einem sozialen Artikel Anstoß genommen; an einem Artikel, der die soziale Aufgabe der Kirche und der Christen in dieser Zeitlage untreuen wollte; ein Artikel, der für die Armen, die Notleidenden, die Gedrückten Gerechtigkeit und Liebe aufrief, der mit aller Klarheit und Deutlichkeit an die sozialen Pflichten der Gesellschaft erinnerte, der einen Mann zum Verfasser hat, dessen Name berühmt ist im katholischen Deutschland.“

„Ist das schon zuviel? Darf man es nicht mehr wagen, die sozialen Lehren Leo XIII. zu predigen? Sind wir soweit? Daß wir im katholischen Lager nicht mehr die Stimme erheben dürfen für die Armen und Elenden? Müssten wir zu allem Ja und Amen sagen?“

„Ist das „Hetze“, wenn von sozialen Pflichten geredet wird? Darf und soll die Kirche gleich dem Priester und Leviten des Evangeliums an dem zerschlagenen Menschen im Straßengraben vorübergehen?“

„Ist es nicht vielmehr Zeit, höchste Zeit, daß wir ehrlich und wahr die Dinge sehen, wie sie sind und alle Hand anlegen? Die Heilsarmee arbeitet in unserer Stadt seit einiger Zeit mit gesteigerter Anstrengung. Müssten wir, die wir die Religion Jesu Christi bekennen, es nicht viel mehr lernen, soziale Caritas zu üben?“

Solche Einstellung soll Wegbereitung für den Bolschewismus sein? —

Glauben Sie, daß der Bolschewismus über Rußland gekommen wäre, wenn dort soziale Gerechtigkeit nach den Lehren des Evangeliums geübt worden wäre, wenn Barmherzigkeit und Liebe das Zepher geführt hätten? Bischof Prohaska hat einmal geschrieben: „Der Kommunismus ist das Gebäude, das auf dem Sumpfe der sozialen und wirtschaftlichen Mißstände aufgerichtet ist. Machen wir diesem Sumpfe ein Ende und der Kommunismus ist erledigt.“

Der Bolschewismus wird in christlichen Ländern erst dann den Einzug halten, wenn die Christenmenschen verstört haben.

Nicht der „Leistung dem Bolschewismus Vorschub“, der soziale Gerechtigkeit erkämpfen hilft, vielmehr der, welcher sich gegen die Forderungen der christlichen Gerechtigkeit und Liebe sperrt.

Wie erging es Ketteler, dem großen sozialen Bischof? Er mußte es sich gefallen lassen, als „Sozialist“ hingestellt zu werden.

Ist der „Osservatore Romano“, das päpstliche Blatt, vielleicht auch bolschewistisch verseucht? Darin stand jüngst zu lesen:

„Woher diese bittere Enttäuschung, woher diese Menge der Abgefallenen? Woher? Bekennen wir es freimütig: Viele, die sich Anhänger der Lehre Jesu nannten und nennen, haben ihn nur zu oft verraten! Bestreben sich alle, wahrhaft alle diese, in dieser Welt die gottgewollte Gerechtigkeit und Barmherzigkeit zur Herrschaft zu bringen? Das Gebet ist eine Lüge, wenn es nicht begleitet ist von der Got-

tesliebe und sich nicht in Nächstenliebe umbildet, denn diese beiden Dinge bilden nur ein Gebot, sagt Jesus. Und 'er Prophet Isaias ruft aus, dasjenige Fasten gefalle Gott, das die ungerechten Ketten aufschleibt, das die Knoten des Jochs auflöst, das die Unterdrückten in Freiheit setzt und das jegliche Art von Sklaverei zerbricht.“

Jawohl, die ungerechten Ketten aufschleiben und sich damit begnügen, die Angeklagten, Angeketteten zu ermuntern und ihnen Liebeswerke zu tun. Es gibt leider zu viele, die sich mit Palliativen, mit Almosen, mit „Vinzenzkonferenzen“ begnügen und die nichts tun, die Sklaverei so vieler Arbeiter zu brechen, welche die Päpste des 19. und 20. Jahrhunderts so heftig gebrandmarkt haben. Bevor man von Liebe spricht, ist es erforderlich, die Gerechtigkeit aufzustellen.

Es ist abscheulich, wenn man es gut hat und glücklich ist, den Armen zu sagen: „Selig sind die Trauernden...“ Es ist eine Ironie, die um Rache schreit, eine teuflische Deformation der Bergpredigt! Eine gute Sache sind die Worte, aber das Beispiel ist es, das ihnen vorausgehen muß.

Wenn es nicht gestattet ist, die brutale Revolution zu predigen, so muß man doch gerechte Ansprüche unterstützen, Lebensfreude einflößen allen Brüdern und darf sie nicht der zeitlichen Güter herabheben im Namen der ewigen.

Wenn wir in jenem „unverdienten Elend“, wie Leo XIII. es nennt, die Armen belassen, die in uns die Erben Jesu sehen, und die den Meister beurteilen nach den Werken der Schüler, so werden sie mit Haß von uns weggehen. Dann muß uns wie ein blutiger Peitschenhieb der Fluch Christi ins Gesicht schlagen: „Wehe euch, ihr heuchlerischen Pharisäer, die ihr unter der Maske eurer langen Gebete die Häuser der Witwen verzerht!“

Soweit der eindrucksvolle Aufsatz des vatikanischen Blattes.

Will man dem päpstlichen Blatt auch „rein sozialistische Einstellung“ vorwerfen? — Ach, vielleicht ist „sozialistisch“ und sozial in der Auffassung vieler Leute dasselbe! Und wer sich über einen solchen Artikel aufregt, was wird der erst sagen, wenn er das Evangelium Jesu Christi lesen würde? — Da fällt mir jene Stelle des Neuen Testaments in den Sinn:

„Es murrt die Pharisäer und Schriftgelehrten und sprachen: Dieser nimmt sich der Sünder an und ist mit ihnen.“ — Selbst Christus mußte es sich ja gefallen lassen, ein „Aufwiegler des Volkes“ genannt zu werden.

Das Apostelwort ist auch heute noch Maßstab für das Christenleben: „Eine reine, makellose Frömmigkeit vor Gott dem Vater ist dies: sich der Waisen und Witwen annehmen in ihrer Bedrängnis.“

„Daran soll die Welt erkennen, daß ihr meine Jünger seid, daß ihr einander lieb habet“, hat der Herr gesagt. Das Wort bezieht sich auf heute zu Recht. Was kann es nützen, wenn wir tausendmal hinausrufen, daß wir im wahren Christentum sind und hundertmal beweisen, daß wir den wahren Glauben haben, wenn unser Christentum nicht lebendig und fruchtbar wird. Auf die Tat kommt es an!“

Wir sind davon überzeugt, daß aus den Kreisen der Kapitalisten und Besitzenden der gewalttätige Ansturm gegen das Christentum käme, sobald dieser seine soziale Pflicht wirklich durch die Tat vollziehen würde!

## Zeichen des Untergangs.

Deutschland steht mit 26 Selbstmorden unter 1000 Einwohnern an der Spitze aller Völker der Erde.

900 000 Fehlgeburten sind in Deutschland im Jahre zu buchen, wovon die meisten beabsichtigt herbeigeführt sind.

Ein Einkommen über 8000 Mk. im Jahre haben in Deutschland noch 350 000 Personen. 90 % des deutschen

Volkes haben ein Einkommen unter 200 Mk. im Monat. Die Hälfte des deutschen Volkes ist ohne Besitz, Eigentum und Vermögen. Der Hauptbesitz des deutschen Vermögens liegt in den Händen einer Schichte, die etwa nur 15 % des deutschen Volkes umfaßt.

20 % des Berliner Haus- und Grundbesitzes befinden sich in ausländischen Händen.

## Christlicher Sozialismus und Karl Marx.

Die wissenschaftliche und kulturhistorische Bedeutung der Karl Marx'schen Lehren.

(3. Fortsetzung.)

Gesammelte Aufsätze von Pfarre r. D. Wilhelm Hohoff.

Nicht alle, aber sehr viele Geschichtsvorgänge sind aus wirtschaftlichen Verhältnissen zu erklären. Der furchtbare Weltkrieg unserer Tage kann geradezu als Schulbeispiel gelten für den historischen Materialismus. Man wollte Deutschland aus einem gefährlichen wirtschaftlichen Nebenbuhler in eine wehrlose Ausbeutungskolonie verwandeln. Das beweist der sogenannte Friede von Versailles. „Die Wurzel aller Übel ist die Habgucht“, sagt mit Recht der Apostel Paulus. Habgucht, Raubgier, Gewinnstreben führte zuerst zu Krieg, Eroberung, Unterjochung, Sklaverei und Ausbeutung des Menschen durch den Menschen. Schon Plato hat gesagt: Alle Kriege entstehen um den Besitz von Geld und Gut, und Voltaire sagt: „Dans toutes les guerres il s'agit de voler.“ Sehr treffend äußert Ruhland: „Der Krieg ist eine Art des wirtschaftlichen Erwerbes, und zwar in der Regel eine Erwerbart der Mächtigen und Reichen. Der heute herrschende Kapitalismus bedeutet ewigen Krieg. Jeder echte Kapitalist und Militarist strebt, wie einst César, nach der Weltbeherrschung. Kriege sind Lösungsversuche wirtschaftlicher Fragen im kapitalistischen Sinn. Die entscheidende Frage lautet: Wird es gelingen, den heute herrschenden Kapitalismus aus der Gesellschaft zu vertreiben? Bleibt das kapitalistische Erwerbssystem herrschend, dann müssen die Zeiten der ewigen Kriege fortauern trotz aller Friedenskonferenzen und aller Pazifisten.“

Die materialistische Geschichtsauffassung besagt, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse der Gesellschaft „die reale Grundlage bilden, aus der der gesamte Oberbau der rechtlichen und politischen Einrichtung, sowie der religiösen, philosophischen und sonstigen Vorstellungswelt eines jeden geschichtlichen Zeitabschnittes in letzter Instanz zu erklären sind“.

Es wird von Marx und Engels nicht behauptet, daß das so sein müsse oder solle, sondern einfach, daß das stets so gewesen sei. Es liegt hier also kein philosophisches, sondern ein historisches Problem vor, das auf dem Wege und mit dem Mitteln wissenschaftlicher geschichtlicher Forschung empirisch zu beweisen ist. Innerhalb sehr weitgesteckter Grenzen läßt

\*) „In allen Kriegen handelt es sich um Stehlen.“

sich dieser Beweis unzweifelhaft führen. Belege dafür haben wir schon oben und früher in unserer Schrift über die „Bedeutung der Marx'schen Kapitalkritik“ (1928, S. 13 bis 19, 25ff.) gegeben. Selbst im Gebiet der Religion, oder besser gesagt der mythischen und mythologischen Vorstellungen, macht sich der Einfluß der ökonomischen Verhältnisse bemerkbar. Die Römer würden keine Gottheiten wie Ceres, Bacchus, Pomona verehrt haben, wenn sie nicht Ackerbau, Weinbau, Obst- und Gartenbau getrieben, keinen Gott Terminus, wenn bei ihnen nicht Privatigentum an Grund und Boden bestanden hätte. Döllinger hebt zutreffend den „agrarischen Charakter“ der Religion Altoms hervor. „Auf Ackerbau, in einigen Zügen auch auf Hirtenleben, deuten die ältesten Bestandteile der römischen Religion... Für alle Geschäfte des Ackerbaues, für das Düngen, Aussäen, Umpflügen, Eggen, Pflöpfen, gab es besondere Götter: Piceus oder Picumnus, Saturnus, Stercutius, Fannus, Silvanus usw.“

Als der Handel aufkam, entstand auch dafür ein eigener Handelsgott, Mercurius (von mercari, handeln), dem schon im Jahre 495 v. Chr. in Rom ein Tempel geweiht war, ähnlich wie bei den Griechen Hermes der Kaufmannsgott und zugleich der Schutzgott der Diebe.

Prof. Franz Staudinger sagt mit Recht: „Der historische Materialismus hat mit dem metaphysischen der Holbach-Bücher usw. nichts zu tun; er erstrebt nichts anderes als Erforschung der tatsächlich nachweisbaren Zusammenhänge zwischen k'perlichen und geistigen Erscheinungen.“

Nach weniger hat er mit dem ethischen Materialismus gemein. Dem ganzen Marx-Engelschen wissenschaftlichen Denken liegt vielmehr eine latent vorhandene ethische Unterströmung zugrunde. An diese ethische Unterströmung knüpft Dr. Ludwig Woltmann an, um die Notwendigkeit eines bewußten Fortschreitens über den bloß-ökonomischen zum ethischen Standpunkt aus den Marxisten plausibel zu machen. Er führt aus, daß Marx' Geschichtsauffassung im Grunde durch und durch ethisch sei, wenn sie auch nicht „in der Manier eines Moralpredigers“, sondern mehr in der Form der Satire

## Pazifismus.

Wir haben in der CSRP. und im „NV.“ immer einen Pazifismus vertreten, der aufgebaut war auf unbedingtem Friedenswillen, auf Friedensschaffen, aus christlichem Ethos, dem Gottesgebot und der Vernunft, die die Gerechtigkeit in sich schließen. Aber wir haben auch vom Anfang an einen Süßwasserpazifismus, geboren aus der Angst um den Einsatz des Lebens für ein höheres Gut, abgelehnt. Vor allem haben wir einen Pazifismus abgelehnt, der nicht im eigenen Volke wurzelt.

Nun nimmt ein Vertreter des revolutionären Pazifismus, Dr. Kurt Hiller, dazu das Wort in einem Aufsatz „Pazifismus und Revision“, „Königsberger Hartungsche Zeitung“. Dr. Hiller führt aus, daß der Pazifismus nach dem Kriege Hochkonjunktur gehabt habe, die er nicht zu nützen verstanden habe. Er habe sich daran gemästet, stets gegen die eigene Nation Partei zu ergreifen, habe in der Behauptung von der „Alleinschuld“ Deutschlands am Kriege sich auf die Seite unserer Verleumder gestellt und seine Tätigkeit sei nichts anderes gewesen, als ein ständiges Gekrächze Deutscher gegen Deutschland, was natürlich in den Ohren der Sieger wie Musik geklungen habe. Immer habe man nur das eigene Vaterland kritisiert, zu einem Protest aber gegen das beharrliche Fehlen jeden Abrüstungswillens beim Gegner habe man sich niemals aufgeschwungen. Und heute, wo es sich um die Revisionsbewegung gegen den Youngplan handelt, stehe der Pazifismus wieder gegen das eigene Land. So sei es kein Wunder, wenn der Pazifismus als antinational angesehen werde. Hiller schließt seine Ausführungen: „An die Spitze der Revisionsbewegung gehört die Friedensbewegung“.

Damit ist sehr viel Wahres gesagt. Wenn der deutsche Pazifismus, der einmal eine große Zukunft zu haben schien, heute so blutarm gegenüber dem wachsenden Faschismus ist, obwohl die Friedensidee himmelhoch steht über dem Kriegsgeschrei, so trägt diese Blutmarm und Kraft- und Säftlosigkeit eines solchen Pazifismus daran die Hauptschuld. Seine Manager rekrutierten sich zu stark aus dem Lager der SPD, die in allem gut bürgerlich-spießerisch geworden ist und so vermochten sie keine Begeisterung und Stoßkraft besonders unter der Jugend auszulösen. Auch der Friede kann nur erkämpft werden. Und der Friede kann sein, wo Gerechtigkeit erkämpft wird! Diese Gerechtigkeit verlangt einmal, daß wir im ganzen Westen und in der Welt, im ganzen Kapitalismus ebensoviel Kriegsschuld sehen, als im Kapitalismus und seinen Trägern in unserem Volke, daß wir im westlichen und amerikanischen Kapitalismus ebensoviel Kriegerrüstungen und ebensoviel Kriegswillens und Aufrüstungswillens sehen, als bei den Kapitalisten unseres Volkes! Wohl ist richtig, daß wir zuerst die Fehler bei uns sehen müssen, aber wir dürfen dabei nicht die himmelweit größeren Fehler bei den anderen nicht übersehen oder beschönigen! Man kann nicht, wie Foerster es z. B. getan hat, die Polen aufmuntern zum Aufrüsten uns von den Deutschen letzte Abrüstung verlangen. Foerster mußte gerade vom Starken den Anfang verlangen. Genau so ist es mit der Reparationsfrage. Wir haben uns hier als Pazifisten gründlich von anderen Pazifisten unterschieden, die alles schlucken, was die Walstreet uns aufbürdet, wir haben längst den Kampf gegen den Youngplan aufgenommen, da wir ihn nicht nur als untragbar für unser eigenes Volk sehen, sondern besonders auch als untragbar für die internationalen Frieden der Welt. Und wir haben vor allem als die Hauptursache der Völkerzerfleischung und des letzten wie der kommenden Kriege, den Kapitalismus gesehen, haben erkannt, daß es ohne Sozialismus auch keine Abrüstung und keine reale Grundlage für dauernden Frieden der Völker unter einander geben kann! Wir erkennen, daß die letzte, die bl. Schlacht, noch geschlagen werden muß, bevor ein Reich des Friedens kommen kann, nämlich die Schlacht der Völker selbst gegen ihre eigenen Unterdrücker und Ausbeuter, um eine Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung, die in sich real die Gewähr des Völk-friedens trägt!

und eines in der Tiefe des Herzens quaddurchackten Spottes und Hohens zum Ausdruck komme (S. 207). Er weist darauf hin, wie hinter der materialistischen Hülle eine moralische Teleologie verborgen sei. Die Unterscheidung einer geschichtlichen Stufenfolge menschlicher Ordnung und Gestalt, alle die Urteile über Herrschafts- und Knechtschaftsverhältnisse, Mehrwert und Ausbeutung, Freiheit und Unterdrückung, — sie können nicht rein kausal begriffen werden, sondern enthalten die theoretisch so scharf abgelebte teleologische, d. h. ethische Wertung bereits in sich (S. 206 ff.). „Der Sozialismus ist in erster Linie eine ethische Notwendigkeit“ (S. 477), der Marxismus kann, wenn er folgerichtig verfahren will, „dem Idealismus oder vielmehr der Kant'schen Philosophie nicht entfliehen.“

Von der wissenschaftlichen Erstlingsarbeit des dreundzwanzigjährigen Engels, den 1844 in den Deutsch-Französischen Jahrbüchern erschienenen „Umrissen zu einer Kritik der Nationalökonomie“ sagt Prof. Karl Vorländer mit Recht: „Der ganze Aufsatz ist durchglüht von sittlicher Empörung gegen die „ökonomische Selbstsucht“ der älteren Nationalökonomie, d. h. „Bereicherungswissenschaft“, wie gegen die Heuchelei, Inkonsistenz und Unmenschlichkeit der neueren, derselben „die jetzt auf allen Gebieten der freien Menschlichkeit gegen übersteht“. Das Wesen des Handels ist „unmenschlich“, „feindselig“, „unmenschlich“, die Konkurrenten „eine Horde reißender Tiere“ usw. „Produziert mit Bewußtsein, als Menschen, nicht als serpillierte Atome ohne Gattungsbewußtsein, erst dann gelangt ihr zu einem der Menschheit würdigen Zustand.“ — In der Tat, ein so ethischer Sozialismus, wie er nur denkbar ist!“

In seiner Schrift „Religion und Sittlichkeit“ (1907) sagt der bekannte Marburger Philosoph Hermann Cohen von der „großen Partei, welche das sozialistische Problem in seiner Konsequenz innerhalb der gegenwärtigen Weltlage durchkämpft“. „Aus dem Idealismus der deutschen Philosophie war dieses Programm und diese Partei entsprossen, aus Kant und Fichte und selbst Hegel konnte dabei vermög seiner Staatsidee der Nährvater bilden. Und dennoch ist heute das Wort Sittlichkeit und der philosophische Begriff der Ethik in jenen Kreisen ebenso zum Spott geworden wie jede Anspielung auf Religion. Der Materialismus der Geschi. täuscht ist der schroffste Widerspruch zu dem ethischen Idealismus, in welchem der Sozialismus, ebenso begrifflich wie historisch, seine Wurzel



### Bauernrevolution in Südbayern.

Im Chiemgau ist eine revolutionäre Bauernbewegung im Gange, die sich von den alten Organisationen und Führern löst, den alten Parteien die Gefolgschaft verweigert und erklärt, daß die Bauern die Last heutiger Kredite und Zinsen samt Steuern nicht mehr tragen können. Man habe ihnen immer Kredite gegeben, sie damit in immer höhere Schulden gestürzt und heute stünden sie vor dem Bankrott. Da der jetzige Staat und die jetzigen Parteien nicht helfen, wollten die Bauern selber zur Selbsthilfe greifen.

Die Christlich-Sozialen müssen diese Bewegung aufmerksam verfolgen. Sie darf keine Sonderaktion sein, die dann irgendwie verpufft, sondern muß der großen Bauern- und Arbeiterfront eingegliedert werden. Aber daß die Bauern von sich aus selber aufstehen, hat seine Analogie nur im Bauernkrieg, der seinerzeit nicht zu Ende geführt wurde. Diese Tatsache beweist, wie die wirkliche Lage im schaffenden Volke ist und daß heutige Politik diesen Dingen gegenüber machtlos steht. Wir Christlich-Soziale ersuchen daraus, daß unsere Arbeit eigentlich erst beginnt und unsere Zeit erst kommt! Unsere Freunde müssen überall bereit sein, bei all solchen Bewegungen sofort aktiv einzuspringen und sie zielklar gestalten zu helfen! Auf jeden Fall ist richtig: Wenn die Millionen der Arbeiter und Bauern, die die überwältigende Mehrheit des deutschen Volkes darstellen, zur Selbsthilfe greifen und selber marschieren, dann können sie Satat und Wirtschaft in ihre Hand nehmen! Immer wieder müssen wir diese Wahrheit und Tatsache den Menschen sagen!

### Blitzlichter.

Von Chinesen lernen. In Peking streikten die Straßenbahnen und verlangten höhere Löhne. Die Direktion bewilligte sie nicht. Da gingen die Chinesen wieder an ihre Straßenbahnwagen, ließen sie fahren — kassierten aber keine Fahrgelder ein. Da wurden die Lohnerrhöhungen bewilligt.

Noch eine Steuer. In der „Berliner Börsenzeitung“ wird in einem Artikel verlangt, daß noch eine Steuerquelle zu erschließen sei: Nach § 17 des Einkommensteuergesetzes und Beiträge für Berufsvereinigungen steuerfrei. Darunter fallen auch die Beiträge für die Gewerkschaften. Diese sollen, so will es dieser Artikel, besteuert werden. Dadurch würde das Reich 50 bis 60 Millionen mehr Steuern hereinholen. — Natürlich — von den Arbeitern. Warum schreibt die Börsenzeitung nicht, daß man durch eine 10prozentige Steuererhöhung auf die Dividenden, auf die hohen Einkommen oder durch eine gesteigerte und erweiterte Erbschaftsteuer und eine Steuer von 20 Prozent von allen Vermögen über 10 000 RM. ganz andere Summen hereinholen könnte.

Die Idealisten des „Dritten Reiches“. Die SPD-Pressen bringt eine Darlegung der Einkommen der Reichstagsabgeordneten der Hitlerpartei. Wir hören da: Es haben die Reichstagsabgeordneten Dr. Ley ein Monatsinkommen von 1111 RM., sein Stellvertreter Stadtverordneter in Köln, Große 1450 RM., Reichstagsabgeordneter Schaller (Mitte der Zwanziger) 1100 RM., Dr. Frick und Dr. Franzen 18 000 RM. bis 20 000 RM. im Jahre. General v. Epp eine Pension von 12 000 RM. plus Reichstagsdiäten. Zahlreich seien die Beamten in dieser Praktion. 31 Studienräte, Lehrer, Reichsräte, Inspektoren, Regierungsräte, Obersekretäre, Rentmeister. Ferner: Hauptleute, ein Oberleutnant a. D., ein Oberst a. D., ein Major a. D., ein General. Das soll die Partei der „Schaffenden“ sein? Unser Freund Buhl in Pfadungen hatte recht, als er auf einer Nationalsozialisten-Versammlung sagte: „Bauern, Arbeiter und Handwerker haben in einer Partei der Generäle, Kommissarien und Regierungsräte nichts zu tun!“ Die Nationalsozialisten haben kein Recht, die Sozialdemokraten und dem Zentrum „Bontenwirtschaft“ vorzuwerfen, da schon in ihrer noch jungen Partei die Verbortung noch viel größer ist. Was wird erst werden, wenn die Entwicklung so weiter geht. Daran weiß man auch, warum so viele Studenten und so viel Intelligenz bei den Hitlerleuten sich finden: Man kann dort bei der jetzigen Arbeitslosigkeit und Not des Volkes am besten

## Krieg und Revolution im Roman.

Wir haben eine ganze Reihe Kriegswomane, — auch schon Revolutions- oder Nachkriegsbücher. Wenige sind, die einen ganz packen, — kaum einer, der das ganze furchtbare Große in lebendige Gestalt bringt. Ich kenne nur einen: den „Anonymen Krieg“ von Rudolf Geist, — ein Buch von toller Dämonie, so toll dämonisch wie eben der Krieg selbst und seine Wirkungen. Remarque kommt überhaupt nicht in Frage, er ist hundertfach verdünnter Tesaufguß. Wenn nur das der Krieg sein soll, dann sind unbegreiflich die furchtbaren Wirkungen, die tiefen Erschütterungen, die er geboren hat! Wir wollen das Urgewaltige des Krieges nicht verwässern lassen! Gerade im Interesse einer Überwindung des Krieges nicht! „Feuer“ von Barbusse zeigt dieses Gewaltige viel unmittelbarer und entschärfter, wenn auch einseitig. Der Krieg kann nur überwinden, wer ihn in seinen ganzen Tiefen miterlebt, — die Angst vor Blut und das Entsetzen allein vor dem Schrecklichen kann den Krieg nie überwinden! Im Buch von Geist spukt Satanias selbst und spielt zum Reigen auf, den alle Völker mitanzusehen müssen, — die Motive des Krieges werden bloßgelegt, und damit ist der Ansatzpunkt zu seiner Überwindung gegeben.

Wenn man von da nun aber zu den Russen kommt, — der Roman „Der stille Don“ ist mir jetzt Beispiel, — dann sieht man eine ganz andere Welt. Hier wird ganz einfach erzählt, berichtet, ohne Tendenz, — aber so blutvoll und saftig, daß es einen tausendmal mehr packt als tausend Remarques. Mit Kinderaugen sieht der Russe alles, das ganze Schicksal, in dem er selbst nur eine kleine Rolle spielt; mit Kinderaugen, denen alles ein unbegreifliches Geschehen ist, wo kein Sich-selbst-hervortun einen Sinn hat, die oft angstvoll aufgerissen sind und dann wieder angstlos das Oran wie etwas Selbstverständliches ansehen können. Die Mischung von Sanftheit und Grausamkeit im Russen ist genau die Mischung im ewigen Schicksal selbst, das streibt und peitscht, — beides gleich unbegreiflich. Und weil der Russe das in sich hat, kann er und nur er dieses Unbegreifliche so einfach erzählen und berichten, — er berichtet eben von dem, was in ihm ist. Das tut jeder, — aber in uns ist dem Schicksal gegenüber etwas anderes lebendig: ein Aufbäumen oder Flucht oder Reflektieren, in jedem Fall ein „gegenüber“. Das Russen Herz aber schlägt mit und in dem Schicksal selbst. Daher das Unheimliche, Abgründige, Tiefe, von dem man nicht weiß, woher es kommt, da doch kein Geist vererbt wird und leuchtet, sondern alles so furchtbar selbstverständlich einfach daherkommt und dabei doch dunkle Tiefen hat, in die keine Worte hineinkommen. Es gibt in dem Buch „Der stille Don“ eine Stelle, wo ein Offizier den Bolschewismus zu verstehen sucht, — mit klugen Worten. „Im Unterbewußtsein empfand er aber deutlich, daß seine Worte ihr Ziel nicht erreichten.“ Das ist wesentlich. Wir können Worte machen, — die sind aber nicht entscheidend. „Dunkle Tiefen“, wie es heißt, — die sind entscheidend. — Oder ein anderes Mal, auch bei einem Gespräch über den Bolschewismus, wo der viel klügere Offizier zugeben muß: „Der Kosak hatte ihn mit seinen einfachen, tödlich einfachen Ansichten an die Wand gedrückt.“

Das ist unsere Stellung gegenüber den Russen: er drückt uns mit seinen einfachen tödlich einfachen Ansichten an die Wand! Nicht nur im Roman, wenn wir unsere und seine Romane vergleichen, sondern mehr noch in der Wirklichkeit! Wir sind viel, viel klüger, — aber er ist noch viel, viel stärker. Wenn wir den Roman lesen, wissen wir mehr vom Bolschewismus und vom Russen, als wenn wir viele dicke Werke lesen. Nicht als ob es Tendenz wäre für den Bolschewismus. Im Gegenteil, es bleibt alles in der Schwabe, Recht und Unrecht, Tod und Leben, Sieg und Niederlage, Sympathie und Antipathie, — alles ist verteilt, wie . . . nun wie eben im Schicksal auch. Der Roman hat auch keinen „Schluß“, kein „Ergebnis“. Er hört an irgend einem Punkte einfach auf. Aber gerade dadurch, durch das Fehlen jeder Tendenz, lehrt er den Bolschewismus viel besser vorstehen, als wenn er ihn „verteidigen“ wollte. Denn es muß schon etwas sein, das sich da gegen solche

starke Kräfte, bei aller Unbeholfenheit, Unklugheit, ja sogar Schlechtigkeit der Vertreter, durch alle Niederlagen und Ausschichtslosigkeiten hindurch gegen alle Klugheit und Vorausschau der anderen doch siegreich durchsetzt. — wie es eben der Bolschewismus getan hat. Man fragt und weiß zugleich die Antwort im Roman: „Was macht denn diese Menschen so stark, so einfach und doch so unheimlich, unerründlich — so mitleidig gütig und zugleich so blutig, — so leidend und so draufgängerisch, — so unbeholfen und so furchtbar? Dieses ist es: Sie wissen sich in einem großen Schicksal stehend! Und das wissen die anderen eben nicht. Die Bolschewiken wissen sich Träger eines großen Schicksals, einer großen Sendung, — die anderen fühlen solche Sendung nicht in sich. Das hat mit Klugheit, Tapferkeit, Recht und allen solchen Dingen gar nichts zu tun. Auch Hingabe und Selbstaufopferung findet sich in reiner Form bei den anderen. Die Bolschewiken wissen oft nicht, was sie tun sollen, haufen oft daneben, unterliegen, — aber sie kommen durch, denn sie tragen ein Schicksal und wissen es. Darum sind sie auf die Dauer unwiderstehlich. — Das macht sie auch Europa gegenüber immer siegreich, — alle Klugheit, alles Wissen, Recht, Bildung, Kultur, mag Europa gepackelt haben, — der Bolschewismus ist stärker als all das! Die alten Christen nannten solche siegreiche Kraft, die von der Überzeugung *et in fine* — *et in fine* der alles Überwindenden Idee kommt, die da weiß, daß sie die Welt erlösen kann und wird, — diese Kraft nannten die alten Märtyrerkristen: Glauben. (Was wir so nennen, ist ja gar nicht mehr jene alte Kraft!) Und diese Kraft, unheimlich, gibt ihnen die unbeugsame Energie, die nichts nach dem Leben fragt — gibt ihnen die volle Güte, jene letzte Güte, die alles begreift, auch daß man — töten muß, es glücklich man selbst drunter leidet. Die so leichtfertig über die „Gewaltpolitik der Bolschewiken“ reden, sollten diesen Roman lesen, — sie würden merken, daß es viele Geheimnisse in der Welt und der menschlichen Seele gibt, die wir nie verstehen, über die wir schweigen sollten.

Wie kläglich und häßlich ist jetzt jeder Wunsch, sich ein kleines individuelles Glück aufzubauen. Was bedeutet es im Vergleich mit jenem unfassbaren menschlichen Glück, das die von der Revolution abgequälte Menschheit erstrebt? Nicht wahr? Man muß in diesem Drang nach Befreiung aufgehen . . . man muß sich vereinen mit dem Kollektiv und das Ich als gesondertes Teil vergessen . . .“ Das ist der berichtigte „Kollektivist“ der Bolschewiken! Anders als wir davon zu reden gewöhnt sind, — und nichts anderes als letzter Heldenmut und letzte Weisheit zugleich.

Und noch etwas wichtiges, echt russisches: Über allem, in allem, hinter allem steht und lebt die Natur. Der Don, die Steppe, Regen und Wind und Sonne seltsam unbekümmert über allem lächelnd, was Menschen wirrt macht. Immer wieder kommt das durch, — am großartigsten in dem Schluß, der direkt erhaben ist:

Über dem einsamen Grab eines in der Steppe hinterlicke erschossenen („Hungeroblieten“) bauen Vögel ein Nest . . . . „schlugen sich um ein Weibchen, um das Recht zu leben, zu lieben, sich zu vermehren. Nach kurzer Zeit legte das Weibchen hier unter stolzen Wermutblättern zehn blaugraue gesprenkelte Eier in das Nest, setzte sich auf sie, wärmte sie mit ihrem Körper, schützte sie mit den glänzenden kleinen Flügeln.“ — Damit schließt der Roman, ein Buch voll Blut, Entsetzen, Kämpfen, Grauen. Über dem blutigen Wirrwarr des Menschenkämpfe — die Natur. Die Einheit des Lebens, Das Erhellende Lebens, das durch alles hindurchgeht. Mögen die Erschütterungen uns noch so groß erscheinen; gelassen und unaufhaltsam schreitet das Leben durch alles. Und wer das weiß, — sagt über alles. Die Russen wissen es. Wir nicht. Wir haben Angst vor der Fülle des Lebens, die auch Schaffen, Graupigen und Dunkles birgt. — der Russe sagt „Ja“ zum Gassen . . . . W. H.

A. n. m. Scholochow, „Der stille Don“, Roman in 2 Bänden, Verlag für Literatur und Politik, Berlin SP. 61, Planufer 17.

sein Unterkommen und seine gute Position bekommen. Es fragt sich nur, wo da das „Gemeinwohl geht vor Eigennutz“ nicht, oder wo das Volksganze bleibt, da diese Führer zu jener dünnen Oberschicht gehören, zu jenen 350 000 Deutschen, die ein Einkommen über 8000 RM. im Jahre haben, nicht zu ausgebeuteten Volksschichten der 90 Prozent, welche ein Monatsinkommen unter 200 RM. haben.

Die deutsche Pressehetze gegen Rußland, die seit einiger Zeit eingesetzt hat, läßt erkennen, wie willfährig Deutschland ist, sich gegen Rußland mißbrauchen zu lassen; die Presse erzeugt die Bolschewistenpsychose, die von gleicher Art ist, wie einst die Gruselpropaganda war, die ihre Spitze gegen Deutschland richtete hatte; sie verschleiert mit allen Mitteln, daß die Belebung der kommu-

nistischen Tätigkeit in den europäischen Ländern nur eine Form des russischen Abwehr gegenüber der vernichtungswilligen Einkreisung ist, mittels deren Europa Rußland normalisieren und versklaven möchte, Dieter, „Geistchristentum“.

## „Die junge Zeit“

Jeder Leser des „Neuen Volkes“ muß das Kampfbild der christlich-sozialen Jugend kennen. Bestellt für die Jugend das Blatt für monatlich nur 10 Pfennig.

Geschäftsstelle Paul Feltrin, Würzburg 2, Postfach.

hat (S. 15 f.). — [Vorländer meint: „nicht historisch“, sondern „logisch“ (S. 124).] „Der Sozialismus ist im Recht, sofern er im Idealismus der Ethik begründet ist. Und der Idealismus der Ethik hat ihn begründet.“ Nur der idealfeindliche Egoismus, der der wahre Materialismus ist, vermag der Anerkennung des ökonomischen Rechtes des Sozialismus den Glauben und pocht auf das geschriebene Recht, auf die „verbrieften Privilegien der Stände.“

„Der Materialismus, d. h. jene naturalistische Begründung des Sozialismus sei bei Lange wie bei Marx und Engels begründlich als Opposition gegen den rhetorischen und scheinheiligen Idealismus ihrer Gegner, bilde aber doch im Grunde den unverwundlichen Widerspruch gegen das eigenste Prinzip des Sozialismus. In seiner Anerkennung einer Idealpolitik gegenüber jenem niederträchtigen aristokratischen Aristokratismus, welcher die Sklavemaschine mit der göttlichen Weltordnung für vereinbar hält, sei vielmehr Kant der „wahre und wirkliche Urheber des Sozialismus“ (S. LXV).

Wie entschieden nun auch Prof. Cohen die Idee des Sozialismus anerkennt, so hat er doch an den „formalpolitischen Sozialismus“ verschiedene wichtige Forderungen zu stellen: 1. Als Fundament muß der Materialismus nicht nur „zeitweise abgeschüttelt“, sondern radikal aufgegeben werden. 2. Als Krönung seines Gebäudes darf, wie die Ethik, so auch der Sozialismus die Gottesidee nicht abweisen, die freilich nichts anderes als den Glauben an die Macht des Guten, die Hoffnung auf die Verwirklichung der gerechten Sache bedeute.

Möchst bemerkenswert ist auch, was der sich zum Sozialismus bekennende Petersburger Professor Tugan-Baranowski sagt. Das Kapital von Marx enthält nicht die Theorie des Sozialismus, sondern die der kapitalistischen Entwicklung, die zum Sozialismus führt (S. 9). Und die Vergesellschaftung der Produktionsmittel ist für die Sozialisten nur ein Mittel zur Erreichung ihres höchsten Zweckes: der Abachaffung der Ausbeutung der Menschen durch den Menschen (S. 4). Die objektive Tatsache der Ausbeutung können nur solche bürgerliche Gelehrte leugnen, die selbst von Klassenverurteil befangen sind. Der Begriff der Ausbeutung aber trägt ethischen Charakter (S. 48). Und ebenso geht der Begriff menschlicher Art (im Gegensatz zu der tierischen und mechanischen) stilleschwand von der obersten ethischen Idee des Sozialismus, der Gleichwertigkeit der menschlichen Personlichkeit“ — „aus, während die antike Weltanschauung z. B. noch von dem Unterschied zwischen der Arbeit eines Sklaven u . . . aus Pfanden

machte (S. 58). Daraus ergibt sich die Folgerung: „Der Sozialismus ist nicht nur Wissenschaft, sondern auch ein Ideal, nicht nur Analyse der herrschenden Ordnung, sondern auch ein Aufruf zum sozialen Schaffen, nicht nur graue Theorie, sondern auch lebendige Praxis.“ Von Wichtigkeit ist nur erstens: daß die ethischen Gedanken, die wir in die soziale Wissenschaft hineintragen, uns als solche bewußt sind, d. h. daß wir in ihnen nicht etwa in ganz unrichtiger Weise den Ausdruck der objektiven Wirklichkeit sehen; und zweitens: daß sie Allgemein-gültigkeit haben, d. h. nicht unsere subjektiven willkürlichen Konstruktionen, sondern eine unvermeidliche Folge eines normalen sittlichen Bewußtseins sind, welches für jeden normalen Menschen gilt (S. 46). „Schaltet man die Lehre vom absoluten Wert der menschlichen Persönlichkeit aus, so bleiben alle demokratischen Forderungen unserer Zeit ein leeres Gerede.“ Freilich, Kant war durchaus kein Sozialist; er verteidigt das Privatigentum an Produktionsmitteln, das sich doch „nach unerbittlichen wirtschaftlichen Gesetzen in das Recht der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen“ und „die angeborene Gleichheit aller in eine leere juristische Fiktion verwandelt“. Aber in dem Gedanken der Gleichwertigkeit jeder menschlichen Persönlichkeit, der gerade in Kants Philosophie am systematischsten zum Ausdruck gekommen ist, — ist die theoretische Begründung der sozialistischen Weltanschauung enthalten, soweit sich diese auf ethische Prinzipien stützt“ (S. 12).

In der Wochenschrift der deutschen Sozialdemokratie: „Die Neue Zeit“ (18. Jahrg. 2. Bd. S. 588) sagt Sadi Gunter: „Die Kapitalherrschaft macht, trotz aller scheinbaren Freiheit, den Nichtbesitzenden zum Arbeitsmittel des Besitzenden. Nicht darum handelt es sich, ob Kant selbst irgendwie sozialistische Ideen gehabt hat, sondern ob seine Ethik der Ausgangspunkt zu einer sozialistischen Ethik tatsächlich sein kann . . . In diesem Sinne kann die Frage, ob und wie der Sozialismus mit Kant zusammenhänge, nicht verneinend, sondern muß bejahend ausfallen.“ Er wolle zwar den kritischen Philosophen keineswegs „glorifizieren“, müsse aber doch sagen: Kant habe „nach Strates-Plato den ersten wesentlichen Fortschritt in wissenschaftlicher Erfassung der Ethik gemacht.“ Der Weg von der Ethik Kants führe nicht bloß historisch, sondern auch logisch zum Sozialismus — zur heute angebahnten wissenschaftlichen sozialistischen Ethik.“

Der anerkannte Führer der österreichischen Sozialdemokratie, Dr. Viktor Adler, erklärte im August 1906 in einem

Nakrotog zu Ehren Engels, daß es möglich sei, die „materialistische Grundzüge der Marx-Engelschen Lehre durch eine Kantische zu ersetzen.“

Eduard Bernstein endlich sagt: er könne den Satz des „Kommunistischen Manifests“: „Die Arbeiterklasse hat keine Ideale zu verwirklichen.“ nicht unterschreiben, „Ich erblicke in ihm vielmehr nur das Produkt einer Selbsttäuschung, wenn nicht einer bloßen Wortspielerei seines Verfassers. — Die Verachtung des Ideals, die Erhebung der materiellen Faktoren zu den omnipotenten Mächten der Entwicklung ist Selbsttäuschung, die von denen, die sie verkünden, durch die Tat bei jeder Gelegenheit selbst als solche aufgedeckt ward und wird.“

Allem dem gegenüber sagt jedoch Dr. Marx mit Recht: „Wenn Vorländer und die Neukritizisten von der Notwendigkeit einer Ergänzung des Marxismus durch die praktische Philosophie Kants und von der grundlegenden Bedeutung der Kantischen Ethik für die Begründung des modernen Sozialismus sprechen, so ist dies ein Punkt, dem der Marxismus sich notwendig entgegensetzen muß.“

Gerade von den geistig hochstehendsten und achtungswertesten, philosophisch orientierten Sozialisten sind heute die meisten der Ansicht, der Sozialismus müsse sich abwenden vom Materialismus und hinwenden zu Kant. Dieser Ansicht liegt zwar sehr viel Berechtigtes zugrunde, aber eine Rückkehr zur Kantischen Erkenntnistheorie wäre, ebenso wie eine Repristinierung der Kantischen Ethik, kein wissenschaftlicher Fortschritt, sondern Rückschritt; es wäre nicht eine „vorteilhafte Reaktion“ gegenüber dem Marxismus, sondern das gerade Gegenteil. Marx hat richtig erkannt, daß die Kantische Noetik ebenso unhalbar und unbrauchbar ist wie seine Ethik. Kant war kein Genie, seine Kritik der Vernunft war keine „Kopernikustat“. Marx war ein Genie, sein Kapital ist eine Bereinigung der Wissenschaft, unendlich viel wichtiger und wertvoller als die Entdeckungen des Kopernikus. Durchaus wahr urteilt der von Marx und Engels als scharfsinniger Kopf sehr hochgeschätzte Heinrich Heine, Kants Kritik der reinen Vernunft sei in einem so „grauen, trockenen, schwerverständlichen Papppapierstil“ geschrieben, „seig Schreibart und Sprache sei schlechter und verdiente größern Teil als irgend ein anderer Philosoph, indes „er war nicht instande, eine bessere Sprache zu schaffen. Nur das Genie hat für den neuen Gedanken auch das neue Wort, Immanuel Kant war aber kein Genie.“

(Fortsetzung folgt.)



# Unser Kampf im Spessart.

In allen deutschen Reiseführern steht der Spessart als eines der herrlichsten Waldgebiete Deutschlands angepriesen. Eine der deutschen Hauptverkehrsstraßen führt mitten durch das Waldgebiet hindurch. Darauf flitzen jährlich viel tausend Autos durch den Wald und die Insassen bestätigen, was der Reiseführer sagt. Großer stundenlangender Wald und in den einzelnen Tälern lange arme Dörfer. Aber die Armut der Dörfer sehen die wenigsten Reisenden. Überhaupt kennt der Durchschnittsbürger in Deutschland die Verhältnisse am Nil und in Rußland „viel besser“, als in seinem eigenen Land. So wird nämlich an jedem Stammtisch die Politik gemacht. Aber wir wollen uns heute nicht mit der Not des Spessarts, seinen Besitzverhältnissen usw. auseinandersetzen. Dazu bietet sich ein andermal Gelegenheit.

Seit Monaten geht durch die Hütten des armen Mannes in den Dörfern des Spessarts ein unruhiger Geist. Es sind Menschen gekommen, von denen das Volk bisher nur vom Hörensagen kannte, das sind die „Hellerleute“ oder auch die christlichen Sozialisten. Die nehmen aber nicht nur dem armen Manne seine Ruhe, sondern auch in allen Pfarr- und Amtsstuben geht das Gerücht um, daß die „russischen Vposten“ nun auch im Spessart stehen. So verkündet nämlich die Presse der Bayr. Volkspartei, so schallt es auch von mancher Kanzel. Wir wollen uns heute lediglich mit einigen Feststellungen begnügen. Unsere Konsequenzen ziehen wir später. Was ist die Ursache dieses Lärms im sonst so stillen Spessart, in dem die Not so still getragen wurde, in dem die Herren friedlich lebten und in dem sich heute noch Fuchs und Sau und Reh begegnen? Der Vorgang ist sehr einfach. Eines Tages kamen Leute vom „Samariterwerk“, sie hatten ein altes Haus gekauft. Jetzt wurde gebaut, bald stand ein schmuckes Erholungsheim da, für kranke Menschen und ausgemergelte Proleten bestimmt, aus eigener Kraft, aus eigenen körperlichen Mitteln geschaffen. Ein junger Priester, unser Bruder Herold, opferte und arbeitete so lange daran mit, bis es ihm von seiner Behörde untersagt wurde! Dann kamen Schwestern vom „Samariter“. Diese nahmen ihre ruhige Arbeit auf. Sie gingen zu den Leuten, die sie zu Kranken riefen. Sie spielten und lehrten mit den Kindern. Sie wussten vieles und sind für manches zu brauchen. Man muß die Menschen der Spessartdörfer selbst erzählen hören. Sie sind des Lobes voll und wissen manch Gutes zu berichten. Aber die Menschen des Spessarts wissen auch von manch anderen Dingen zu berichten, die sie mit unverfälschtem Sinn und geradem Herzen sehen. Seitdem nämlich die Schwestern vom „Samariter“ in Hesselthal arbeiten und wirken, seitdem unser Bruder Herold dort lebt und still und ruhig seinen Amtspflichten nachkommt, seitdem ist der politische Kampf entbrannt. Zuerst noch nicht gar so öffentlich, es genügte, wenn man zunächst seinem Unwillen Luft machte. Dann aber, als man die hoffnungslose Situation erkannte, ging es von den Kanzeln los, besuchte man die verdächtigen Schäfchen in ihren Häusern und machte ihnen unter Gewissensnebelung Vorhaltungen über ihr Tun. Aber alles nützt nichts, das sozial und geistig verarmte Volk läßt sich seine politische Entscheidung nicht rauben und läßt sich nicht mehr bevormunden. Es verlangte das „Neue Volk“, das vielgeschätzte Blatt, kennen zu lernen, es wollte die Führer dieser Bewegung hören, sie sollten in öffentlicher Versammlung Rede und Antwort stehen über ihr Tun und Wollen. Und diese Versammlungen waren Erfolge, eine wie die andere. Die Gegner hatten ihren ganzen Apparat aufgeboten. Vom Pfarrer bis zum Parteisekretär der Bayr. Volkspartei war man erschienen. Doch die Positionen waren schwach, das Volk urteilte und entschied sich in seiner Mehrheit gegen die politische Bevormundung.

Neue Ortgruppen der CSRP. und Lesegruppen des „Neuen Volkes“ entstanden. Ein anderer politischer Geist war gezogen. Es geht ein neuer Glaube und eine neue Hoffnung durch die Hirne und Herzen der Menschen. Ganz natürlich, daß damit die Macht der alten Obrigkeit, die Macht mancher „Dorfherrscher“ anfängt, wackelig zu werden. Und selbstverständlich, daß der übliche Kampf um die politische Macht einsetzt. Aber wie dieser Kampf geführt wird, das ist das entscheidende. Die Vertreter der Kirche und Staatsmacht marschieren in eine Reihe. Hier sagt man, die „Religion sei in Gefahr“, dort ist wirklich die Partei und Postenmacht in Gefahr. Die Religion ist durch die „Hellerleute“ nie in Gefahr, den Herrgott zu verteidigen, ist ein müßig Beginnen, der braucht nicht arme und schwache Menschen, die sich „schützend vor Altar und Kirche“ stellen. Die Mehrzahl der Spessartbewohner, die zur neuen Fahne stehen, sind übrigens gläubige Menschen, die sich durch nichts in ihrem Glauben beirren lassen. Wohl aber werden sie stutzig, wenn die verbrühten Vertreter Christi ein Gebaren an den Tag legen, wie es jetzt vielfach geschieht und welches wir, wenn es notwendig wird, noch entsprechend zeichnen werden.

Aber was ist für heute unsere Schlußfolgerung aus diesen Betrachtungen? Zunächst einmal muß festgestellt werden, daß überall dort, wo lebendige Menschen für unsere Sache arbeiten, der Erfolg nicht ausbleibt. Es ist nicht wahr, daß man große Mittel unbedingt haben muß, um politisch und sozial wirksam zu sein. Selbsthilfe nur kann und wird das ausgebeutete Volk in jeder Beziehung befreien. Dann ist für unsere Arbeit Kennzeichen und Merkmal, daß überall, wo wir beginnen Boden und Fuß zu fassen, wo die Menschen wachwerden und aufhorchen, der unerbittlichste Klassenkampf beginnt. Wir wollen heute nicht auf Einzelheiten eingehen. Über den Detailkampf im Spessart werden wir noch zu berichten haben, er ist sehr lehrreich. Auch werden wir an anderer Stelle noch über die Behauptungen einer gewissen Presse zu rechten haben, die allzudem mit dem Wauwau „Bolschewismus“ die Leute kopfscheu machen möchte. Die damit arbeitet, daß sie lügnerschreibt, wir würden bezahlte russische Agenten sein. Wenn dem so wäre, würden manche Botsen das Gewicht unserer Arbeit anders zu spüren bekommen. Leider sind uns die Hände aus Mangel an Mitteln zu sehr gebunden. Aber wir sind stolz darauf, unseren Kampf unabhängig führen zu können. Das gerade ist unsere Stärke und Kraft. Und wir werden nicht ruhen, unermüdlich zu arbeiten und aufzubauen von Mensch zu Mensch, von Dorf zu Dorf, bis unser Ziel, die Einheitsfront des arbeitenden Volkes erreicht ist.

Unsere treuen Freunde im Spessart aber Dank für ihren Kampfmut. Wir werden in engster Verbundenheit für die Rechte des arbeitenden Volkes kämpfen. Täuschen wir uns nicht darüber, daß die Zukunft nicht ganz leicht werden wird. Der Gegner wird keinen Weg und kein Mittel scheuen, uns zu erledigen. Aber die Fahne weht, wohl dem, der zu ihr steht. Die Freunde im Reich aber sollen und müssen unsere Arbeit unterstützen. Die gemeinsame Front muß sich stärker schließen. Wir haben ein Jahr voller Aufgaben und voller Kampf vor uns. Laßt uns unsere Pflicht tun, wo wir auch stehen. Arbeitet jeder mit nach seinen Kräften, schließt stärker und enger die Kampffront. Wir dürfen keinen Schritt gewonnenen Boden verlieren. Es geht nicht zuerst um die Partei und unsere eigene Sache. Macht unsere Sache zur Sache des Volkes und wir werden gewinnen. In diesem Sinne wohl an, sei der Kampf im Spessart und an allen Fronten weiter geführt bis zum siegreichen Ende.  
Konz Bundschuh.

## Aus der blutigen Internationale.

Wie der moderne Krieg vorbereitet wird.

In den ersten Tagen des November haben über dem Chevreusetal (Seine & Oise, Frankreich) Manöver in Verbindung mit dem chemischen Luftkrieg stattgefunden. Flugzeuge über St. Rémy und Chevreuse haben diese Städte mit Gaswolken über eine Fläche von 1-2 Km. und in einer Höhe von ungefähr 300 Metern bedeckt. Diese Manöver hatten ein zweifaches Ziel:

1. Testzustellen, ob eine derartig beschützende Gasmenge genügen würde, eine Stadt dem Auge zu entziehen und sie gegen eventuelle Angriffe einer Luftflotte zu beschützen; die Ausdehnung, die Höhe und bei normaler Witterung die Dauer der Stabilität eines vernichtenden Gases über einer Stadt zu ermesen.
2. Schneider u. Creusot wird überschüttet mit Granatenbestellungen. Die Arbeiter schaffen dort durchschnittlich 72 Sunden wöchentlich. Schneider ist an Stelle der Gruppe Lazard in den Verwaltungsrat der Citroënfabriken getreten. Citroën hat beim Staate angefragt, ob er die Granatenherstellung wieder anfangen solle. Ihm wurde geantwortet, damit noch zu warten, weil man befürchtete, die öffentliche Meinung aufzuschrecken. Citroën jedoch hat die Maschinen seiner Granatenabteilung einer genauen Prüfung unterzogen. (Man weiß, daß es mindestens sechs Wochen Zeit nimmt, eine Autofabrik in eine Granatenfabrik umzustellen.)

In den Kunstseidefabriken, namentlich in der Umgebung von Lyon, hat man in der ersten Hälfte des November eine allgemeine Mobilisation der Industrie mit vollkommenem Erfolg erprobt. Innerhalb 48 Stunden wurden die Werkstätten mit allem, was zur Fertigstellung von Kunstseide gehört, umgestellt in Sprengstoffabriken.

Die Fabriken von Ste. Kuhlmann bei Creil (Oise), welcher Komplex heute militärisch geschützt wird von Schwarzen Spahis-Kavallerie aus Algier und Marokko — repositioniert in Compiègne und Sevès, mitsamt dem 67. Infanterieregiment und dem ersten Luftregiment in Compiègne) stellen Tag und Nacht Giftgas her. Das Personal ist hauptsächlich aus Ausländern (Algeriern, Italienern, Polen, Ananiten) zusammengesetzt. Ste. Kuhlmann hat vor einigen Jahren die „Société Nationale des Matières Colorantes“ (Nat. Gesellschaft für Farbstoffe), welche während des Krieges gegründet wurde, der Konkurrenz der Anilinfabriken in Baden die Stirn bieten zu können, einverleibt.

Hindermayer (Leder- und Hüttenhandlung) in Aubresson, der in vielen Fällen Dolmetscher seiner Kollegen ist, hat erklärt, daß nur ein Krieg den Lederhandel wieder aufleben lassen und den Zusammenbruch dieser Periode aufhalten könnte.

Wenn der letzte Krieg mit Millionen von Toten endete, so wird der nächste Krieg mit ihnen anheben. In dieser Lage gibt es für eine Nation kein besseres Los, als daß sie gehindert ist, den Gedanken der allgemeinen Wehrpflicht zu verwirklichen und den sich jugendlichen kampftechnischen Vervollkommnungen zu folgen. Da der Wehrgedanke bis zum Irrenna entartet ist (man sieht hierzu, daß Demokratie und Krieg sich innerlich ausschließen und daß der Krieg sich nicht demokratisieren läßt, ohne sich völlig zu bestialisieren), so ist Wehrlosigkeit der erwünschteste Zustand, in dem ein Volk gegenwärtig sich befinden kann, bis neue Dinge im Ringen der Völker zu werden beginnen. Es gibt für Deutschland heute keinen zuverlässigeren Schutz als seine militärische Wehrlosigkeit.

W. Hellpach, 10. März 1929 in der „Frankfurter Zeitung“ (Gedanken zum Wehrproblem der D. D. P.)

Krieg, Abschachtung ganzer Völker, bis zur Raserei gesteigerter Haß, revolutionäre Ermordung und Zerrüttung ganzer Rassenreihen, Aus Hungertode ganzer Länder, eine Hölle von Mordtaten in den Großstädten, daß der afrikanische Urwald dagegen zu einem sicheren Zufluchtsort wird, schamlose Ausbeutung auf der einen Seite, tiefsten Elend auf der anderen, bewußte Schaffung neuer Weltkriege, das ist das Bild der Kulturmenschenheit nahe dem Jahre 2000. Das Wort, daß die Wilden bessere Menschen sind, hat seine Scherhaftigkeit verloren.  
Bruno N. Bärge!

## Papst und Jesuitengeneral.

Ein unerhörter Justizskandal.

So nennt sich ein Büchlein, das uns vorliegt. (Von Dr. Ernst, 114 S., 2.— RM., Albert Falkenroth Verlag, Bonn, Kirchallee.) Der Gegenstand: Ein Jesuit, Professor, seinerzeit vom Papst Pius X. zum Studienleiter im Hauptseminar von Italien berufen, schreibt etwas, das er nach seinem Gewissen, nach der allgemeinen Lehre der Kirche, nach dem neuen kirchlichen Gesetzbuch schreiben muß. Es wird ihm verboten —, er kann natürlich und darf dem Verbot nicht gehorchen. Und es beginnt ein Kampf von Gewissen gegen Autorität. Auf der Seite des Gewissens stehen Lehre der Kirche selbst und ein genaues Wissen um seine Recht —, auf der Seite der Autorität steht die Macht. Man kann nicht alle Einzelheiten aus dem Büchlein prüfen —, wenn aber nur ein Teil stimmt, so ist es in Wahrheit ein unerhörter Justizskandal. Die Autorität arbeitet mit Lüge, Verleumdung, Diebstahl —, Raube, die dem Untergebenen zustehen, werden verweigert —, Fragen nicht beantwortet — er wird auf Leben und Tod verfolgt —, Selbstaussprüche häufen sich an, daß es sogar vor weltlichem Gericht zu offenbarem Hereinfall wird —, kurz, man faßt sich an den Kopf, solche Dinge von der kirchlichen Autorität, ja der allerhöchsten Autorität zu erfahren. Die Gewähr für die Tatsächlichkeit dieser himmelschreienden Dinge müssen wir dem Verfasser überlassen, da wir sie nicht prüfen können —, aber ihn tadeln und diese Dinge auf sich beruhen lassen wäre gleichermaßen ein Verbrechen. Dafür gibt es um und um wichtiger, um Papst und Kirchenverwaltung, gegen die die schwerwiegendsten Anklagen erhoben werden durch einfachen Bericht von Tatsachen — und von einer Seite, die sicher sachverständig ist.

Was aber geht das Ganze uns hier in einer politischen Zeitung an? Sehr viel! Denn immer wieder stehen wir selbst vor den gleichen Konflikten mit der Überspannung der Autorität, die entweder auf Gebiete geht wo sie nicht zuständig ist oder die auf ihrem Gebiete ihre Rechte überspannt. Zu sehr haben viele gerade von den einfachen Proleten unter Gewissenszwang zu leiden, der auf sie in ein politisches Sachen ausgeübt wird. Daß das auf jeden Fall ganz gegen alles Recht, ja sogar schwer sündhaft ist, weiß der einfache Mann nicht. Der Vater, um den es hier geht, weiß es aber wohl und deshalb geht sein Kampf weiter. Und deshalb ist er für uns wichtig. Das „Prohe Leben“ sagt, man müsse die grundsätzlichen Teile des Büchleins als Apologie der Kirchenlehre verstehen. Ganz unsere Meinung! Und es ist für uns Pflicht, dazu beizutragen! Denn die Lehre der Kirche, gerade für Autorität und Gewissen, ist gar nicht so, wie die Praxis vieler Geistlichen aussieht! Der wesentliche Grundsatz ist: „Das Gewissen des Einzelnen wird geschützt, auch gegen den Papst!“ Welch ein gewaltiger Unterschied zwischen Lehre und Praxis klafft, zwischen der Kirche, wie sie in Wahrheit ist und dem System, wie es gehandhabt wird —, das an einem besonders starken Beispiel zu zeigen ist, ist die Bedeutung dieses Büchleins. — Wir haben stets für die römischen Rechte des Gewissens gekämpft — man hat es mir insbesondere sehr übel genommen, auch von christlich-sozialer Seite selbst —, aber ich weiß warum es geht und nicht aufhören, auf die Lehre der Kirche und den gewaltigen Unterschied der Praxis hinzuweisen, weil ich ganz genau weiß, wie viele Menschen und Familien unglücklich gemacht werden durch solche ganz unatholische Überspannung der Autorität. Mit seinen unabhängigen, stets die höchsten Anforderungen stellenden Mahnungen sei er zuweilen Gregor XIII. listig“ — sagt Pastor von hl. Karl Borromäus. Es soll uns nicht verdrießen, ihm zu folgen!

Es folgen einige wichtige grundsätzliche Stellen über die Fragen Gewissen und Autorität, Untergebene und Vorgesetzte, Ehrfurcht und Tadel oder Mahnung —, die sämtlich nicht von mir oder von, sondern von höchsten kirchlichen Lehrern stammen, die also zeigen, was wirklich katholisch ist. (Der hl. Thomas ist der anerkannte Hauptkirchenlehrer!)

„Der Untergebene hat nicht über den Befehl des Vorgesetzten zu urteilen, aber wohl über die Befolgung des Befehles, die eben seine Sache ist. Denn jeder ist verpflichtet, seine Handlungen nach dem Wissen das er von Gott empfangen hat, zu prüfen. Jeder muß eben nach der Vernunft handeln.“ St. Thomas.

„Der Untergebene braucht nicht in allem zu gehorchen, ja er darf in gewissen Sachen ihm nicht einmal gehorchen.“ St. Thomas.

„Wie man in anderen Dingen nach eigenem Urteil vorzugehen muß so auch in Oben des Gehorsams gegenüber dem Vorgesetzten.“ St. Thomas.

Viele Stellen dafür, daß „immer für das sirdliche Gute (jedweder Handlung, das Urteil der eigenen Vernunft, nicht aber das eines anderen entscheidend“ ist.

„Jeder Wille, welcher von der Vernunft — mag diese richtig oder irrig urteilen —, abweicht, ist immer schlecht. Mit anderen Worten: Auch das irrige Gewissen verpflichtet.“ St. Thomas.

„Man muß dem Vorgesetzten die ihm schuldige Ehrfurcht versagen, wenn er in der Sünde lebt, weil er ein schlechter Vorgesetzter und seines Amtes und somit auch der ihm gebührenden Ehre unwürdig ist.“ St. Thomas.

Zum Kapitel „Krank an Vorgesetzten“ „Ehrfurchtslosigkeit gegen Vorgesetzte“: „Wer einen Oberen zurechtwies, erhebt sich nicht gegen ihn, sondern für ihn, weil er zu seinem Nutzen spricht.“ St. Thomas.

„Die Untergebenen sollen sich bemühen, die Fehler ihrer Vorgesetzten zu tadeln —, und sie sind zu ermahnen, daß sie nicht unterwürfiger sind als sich schick. Denn sonst werden sie, während sie sich bemühen, mehr als notwendig ist, den Menschen sich zu unterwerfen, genügt, auch deren Fehler und Laster zu verheizen.“ Papst Gregor der Große und das alte kirchliche Rechtsbuch.

„Der Oberer, der seine Befugnisse mißbraucht, verliert sie.“ Beweisen aus dem hl. Thomas und dem kirchlichen Gesetzbuch.

Viele Stellen dafür, daß man einem Befehl nicht gehorchen darf, wenn man ihn als falsch ansieht.

Viele Beispiele von scharfen Zurechtweisungen von Papsten durch Untergebene: Die scharfen Tadelworte der hl. Katharina von Siena, des hl. Bernhard, des hl. Karl Borromäus, des Kardinals Bellarmio, des Kardinals Boncampagni (später Gregor XIII.) usw. Die Worte über Karl Borromäus sind besonders wertvoll: (Pastor, Geschichte der Päpste). „Mit seinen unabhängigen stets die höchsten Anforderungen stellenden Mahnungen sei er zuweilen Gregor XIII. listig“.

„Ungerechten Urteilen sich zu unterwerfen, wenn man das Gegenteil noch kann, ist gegen das Naturrecht und deshalb sündhaft.“ Beweise beim hl. Thomas.

Die „Unfehlbarkeit“ des Papstes bezieht sich nur auf ganz bestimmte Fälle in allgemein gültigen Glaubens- und Sittenlehren —, auf gar keine anderen Dinge! — Nicht also z. B. auf Lob oder Tadel eines Buches, auf gewerkschaftliche Zusammenschlüsse u. s. w. „Trotz allem heißt es immer, daß weit in die Reihen des Priesters hinein: Roma locuta causa finita (Rom hat gesprochen, die Sache ist erledigt), obwohl nach katholischer Lehre eine römische Entscheidung nur dann eine Frage endgültig erledigt, wenn sie auf Grund der Offenbarung Unfehlbarkeit in Anspruch nehmen kann“.

Die genauen Stellenangaben für diese und andere Worte stehen in dem Büchlein.  
W. H.

# Werbt neue Leser!



# Aus der Bewegung. Ein Brief zur Nachahmung.

## Grüße und Wünsche zum Jahreswechsel

wurden uns von vielen Freunden übersandt. Wir danken an dieser Stelle dafür. Unsere Gegenwünsche sind, daß uns das neue Jahr in noch viel stärkerer Kampfverbundenheit finden möge. Wir haben erst noch zu kämpfen und zu arbeiten für den Anbruch eines wirklichen neuen Jahres, in dem Arbeit und Recht die Tage ausfüllen. Verlag und Redaktion.

## Die Junge Tat

das Kampfblatt der christlich-sozialen Jugend, muß jeder Leser des „NV.“ kennen. In jeder Ortsgruppe muß durch Zusammenfassung der Jugend eine feste Gruppe gebildet werden. Laßt die Jugend festes Mitglied der CSJ. werden. Bestellt das Kampfblatt, unterstützt unsere Arbeit. Preis monatlich 10 Pf. möglich Porto. Die neue Nr. ist noch vorrätig. Bestellungen an Paul Feltrin, Würzburg, 2 Postfach.

## Wichtig für die Ver...mensleute des „Neuen Volkes“.

Den Zeitungsendungen von dieser Woche liegen je ein Probemuster der „Jungen Tat“ bei. Befolgt die Anweisungen in dem ebenfalls beiliegenden Rundschreiben. Macht unsere Presse der Masse zugänglich. Nur durch Massenumsatz unserer Veröffentlichungen können wir unseren Kampf der Selbsthilfe fortführen. In jeder Ortsgruppe eine Lesegruppe der „Jungen Tat“.

## Achtung! Organisationsleitungen!

Alle Ortsgruppenleitungen, besonders die Schriftführer werden ersucht, an die Zentrale umgehend die Adressen des Ortsgruppenvorsitzenden, des Kassierers und Schriftführers mitzutteilen. Wir brauchen die Anschriften zur Neuanlegung und Vervollständigung der Parteikartothek. Die Organisation der Bewegung und Partei muß in den ersten Wochen des neuen Jahres auf vollständig neue Grundlage gestellt werden. Die Zusammenarbeit muß eine noch viel enger werden, als wie sie es jemals gewesen ist. Wir werden die Organisationsleitungen mit entsprechendem Material beliefern. Füllt sofort eine Postkarte aus und sendet dieselbe mit den gewünschten Adressen an die Zentrale. Auch Ortsgruppen, die sicher wissen, daß sie richtig registriert sind, sollen melden. Dann kommen Fehlsendungen der Schriftstücke usw. nicht mehr vor. Bedingung ist: Umgehende Mitteilung der Anschriften an die Zentrale Würzburg, Karthause 11 a.

## Das Samariterwerk.

Die CSRP und die Politik des „Neuen Volk“ hat ja keine praktischen Erfolge. Die so sagen, haben nicht ganz unrecht, denn Mandaterfolge und ähnliche Erfolge sind uns bisher nicht beschieden gewesen. Danach war unsere Politik aber auch bislang nicht gerichtet. Wenn wir Wahlen usw. mitmachen, wenn wir in Stadtparlamenten vertreten sind, dann sind das nur Etappen, Hilfsmittel für unsere Arbeit, die aber weit über Parlament und alles andere hinausgehen muß. Selbstverständlich hat immer aus Notwendigkeit heraus im Vordergrund unserer ganzen Arbeit die politische Arbeit stehen müssen und wird es fernerhin auch tun. Politische Arbeit ist aber auch das rein praktische Wirken und Bodenfassung und für die Zukunft vorsorgen.

Es gibt noch allzu viele in unseren Reihen, die z. B. über das Samariterwerk mit Achselzucken hinweggehen. Das hat ja doch keinen Sinn, sagen sie. Damit kann man den Kapitalismus nicht besitzigen. Aber wer will leugnen, daß wir heute schon für unsere Arbeit wichtige Positionen und Bollwerke schaffen können durch die Selbsthilfe des Samariters? Es ist gerade eine Pflicht jeden Lesers von „NV.“, jedes Mitgliedes des CSRP, daß er sich über die Bestrebungen des Samariters orientiert. Wir erleben gerade in letzter Zeit, wie durch das einfache Wirken des Samariters im Speersart die ganze kapitalistische Gesellschaft in Unruhe und Abwehr gerät. Sie fühlen sich durch den neuen Geist, durch das selbstlose Wirken unserer Menschen in ihrer Position und ihrer Machtstellung bedroht.

Wenn wir in unserer Arbeit einen gewaltigen Schritt vorwärts kommen wollen, dann unterstützen wir den Samariter. Die Politisierung unserer Arbeit ist dann eine notwendige Folge. Wir müssen alle Kräfte darauf richten, die Sache vorwärts zu treiben. Das kommende Jahr wird ein entscheidendes Jahr für unsere ganze Arbeit werden. Wir haben in unserer Bewegung und unserer ganzen Politik die Generalprobe zu bestehen. Alle Kräfte angepannt auf der ganzen Front, eingereiht in die Partei. Leser unserer Kampf- und Arbeitsblätter werben. Genosse werden, tatkräftig mitarbeiten! F.

## Landesverband Baden.

Freiburg. Am 13. Januar findet in der Rest. Höflein, Weberstraße, unsere Versammlung statt. Alle Parteifreunde sind dringend eingeladen. Gäste und Leser des „NV.“ willkommen.

## Landesverband Hessen-Nassau.

Liebe Freunde! Das an Kämpfen, Opfern und Enttäuschungen reiche Jahr 1930 ist zu Ende. Allen Freunden an dieser Stelle für die geleistete Arbeit, das gebrachte Opfer, die ertragenen Unbillen aufrichtigen Dank! Wir stehen bereits im Jahre 1931, das vor uns liegt mit all seinen Ungewissheiten. Ungeheurer Aufgaben harren unser, innerer und äußerer Aufgaben, feste straffe Organisation sind die wichtigsten Vorbereitungen für die weitere Entwicklung der Partei. Unter diesen Gesichtspunkten wollen wir im neuen Jahre mit frischem Mut und neuer Kraft an die Arbeit gehen, eingedenk der gewaltigen uns obliegenden Aufgabe, die Sammlung aller verarmten und entrechteten Hand- und Kopfarbeiter, Bauern und Mittelständler unter dem Banner der christlich-sozialen Idee herbeizuführen, der geschlossenen Front vor uns ihre nackte Lebensnotwendigkeit ringenden Volksschichten entgegen zu stellen. Immer näher rückt der Tag dieser schicksalsschweren Entscheidung

Wiesbaden, den 25. Dezember 1930.

Grüß Gott, liebe Freunde!

Ihr werdet sicherlich neugierig sein, wieso wir als kleine Gruppe uns die Kühnheit erlauben, ein Volksheim zu schaffen und werdet weiter begierig sein, zu wissen, wie wir das nur durchhalten und finanzieren wollen. Ich will euch auch weiter nicht vorenthalten, warum unser ganzes Bestreben es war, ein Volksheim überhaupt ins Dasein zu rufen und welchen Erfolg wir in den ersten 14 Tagen ebens mit unserem Volksheim hatten.

Ich fange mit dem letzten zuerst an. Ihr habt in unserem letzten Bericht bereits gelesen, wie zahlreich unsere Eröffnungsfest besetzt war. Desgleichen können wir auch von unseren folgenden Veranstaltungen berichten. Versammlungen, wie Weihnachtsfeiern. Unsere Gruppenversammlungen werden jetzt schon besser besucht, als in den Privatwohnungen und in den Bierkneipen, Privatwohnungen und Bierkneipen haben beide sehr viel Nachteiliges; für ersteres spielen „menschliche Schwächen“ als „altes Volk“ mit, für letzteres der Geldbeutel. Ich spreche von Weihnachtsfeiern; ja, wir hatten in unserem Volksheim drei Tage lang Weihnachtsfeier. Am 11. Abend versammelten sich bei uns ein heimatisches, alleinstehende Menschen, die sonst nicht so den 11. Abend verlebten hätten, und arbeitslose Freunde sowie unsere Freunde, um im großen Familienkreis den 11. Abend würdig zu begehen. Wesentlich trug dazu bei, daß wir in der Lage waren, durch edle Spende Kakao, Gebäck, Kuchen, Apfel u. Nüsse kostenlos zu verabreichen. Eine Bescherung im üblichen Vereinsinne machten wir nicht, denn wir enden, je nach Bedarf und Vorrat, unsere Weihnachtspakete schon vorher zu uns bekannten dürftigen Familien. Trotzdem wir erst das Heim drei Wochen offen haben, bekamen wir von der Geschäftswelt in Anbetracht unseres guten Zweckes reichlich Gaben zugewiesen. Auch an den beiden Weihnachtsfeiertagen waren wir in der Lage, kostenlos Kakao, Kuchen und Gebäck an unsere Gäste zu verabreichen. Ein Bäcker sandte uns sogar ca. 200 Brötchen und wir konnten so vielen Durchwanderern einige zustecken für die Reise. Alle Irten bei uns auf und waren ganz erstaunt und überrascht, daß wir etwas unsontet abgeben. Ja, sagten wir: „Wir sind das ja nicht, sondern edle Herzen, die noch in Wiesbaden wohnen“. Am zweiten Feiertag nachmittags herrschte bei uns ein derartiger Betrieb, daß teilweise unser Volksheim überfüllt war. Gesänge, Spiele, frohe Scherze wurden gemacht und besonders freuten sich unsere Kinder, auch große Kinder, unter Führung der „Kinderfreundin“ Emma Biermann, die dann mit all den Großen und Kleinen eine echte rechte feuchtföhliche Scherzschlacht im Freien veranstaltete.

Also, so sehen wir den ersten Erfolg unseres Volksheims und erkennen, daß wir auf diesem Wege so recht an unsere Ärmsten der Armen herankommen.

Der Gedanke, ein Volksheim zu schaffen, sollte deshalb in allen Städten aufleben und Nachahmung finden.

Aber, — wer macht das? — Wer macht die Arbeit und verschafft Geld? — Paßt auf, liebe Liebe! Zunächst müssen fünf Menschen ungenügend auf den Plan treten.

Ungenügend muß die Arbeit geleistet werden. Da mietet man eine Werkstätte oder Lagerraum oder zwei Räume, wie wir, und diese fünf verpflichten sich zunächst die Monatsmiete aufzubringen, damit Geld dafür da ist. Diese Verpflichtung soll nur vorübergehend gelten, denn das Bestreben soll sein, daß sich die Sache trägt. (Eigennutz!) Dann suchen wir Erwerbslose, Hilfsfreudige unzureichender, die dann die Räume schön herrichten; der eine holt dies, der andere das Fehlende und Brauchbare. Vielleicht findet sich auch ein Finanzmann, (wie bei uns die lieben Kochs) und schließen mal was vor, für unvorhergesehene notwendige Ausgaben. Nun ist der Anfang da, wir haben schon soweit vorgeschafft, dann wirds brüchlich. Jetzt muß die Sache durchgehalten werden. Wir müssen uns gut verwandten Gruppen zusammenschließen. Schnell gemacht. Wir bilden eine Arbeitsgemeinschaft für Lebenserneuerung. Dazu zählen: Arbeitsgemeinschaft für gärtnerlose Früchteverwertung Mainz, Wiesbaden, Christlich-Soziale Taternsenschaft, Volksgesundheits-Vereinigung, Pfadbererschaft, (Paadistische lebensreformierende Jugendgruppen). Weitere Gruppen wollen wir zum Eintritt in unsere Arbeitsgemeinschaft bewegen: Bodenreformer, Friedenfreunde, Invalidenbund etc., Menschen, die zu uns unbedingt gehören. Da kommt unser Eigennutz. Diese zusammengeschlossenen

und dafür heißt es rüsten. Rüsten wollen wir, indem wir dem „Neuen Volk“ neue Abonnenten zuführen, rüsten müssen wir dadurch, daß wir der Partei neue Mitglieder gewinnen, rüsten müssen wir durch pünktliches Beitragszahlen und Abrechnen mit der richtigen Stelle und nicht zuletzt die Bitte und der Ruf: „Rüset, Ihr Freunde in den kommunalen Körperschaften durch eine radikale antikapitalistische Politik durch eine Politik der Wahrhaftigkeit, der Gerechtigkeit, der Liebe und der Unselbstgütigkeit für einen weiteren Stimmzuwachs bei kommenden Wahlen. Zum Schlusse nochmals Dank und herzlich Wunsch und Bitte. Mit Kampfgruß J. Streit.

## Landesverband Rheinland.

C.S.J. Wurselen. Samstag, den 31. und Sonntag, den 4. Januar 1931 Exerzito-Ausstellung im Restaurant „Kücken“, Wurselen, Aachenerstraße. Anschließend findet ein Exerzito-Kursus statt. Anmeldung auf der Ausstellung. Parteifreunde, alle wie junge, beteiligt euch zahlreich.

Stadtverband Gladbach-Bheydt. Am Sonntag, den 11. Jan. vorm. 10 Uhr. findet im Lokale Klein (Ecke Pescher- und Söphenstraße) unsere Generalversammlung statt. Jedes Mitglied muß unbedingt erscheinen. Auch unsere Freunde aus Neuwirk, Hehn und Hardt. Alle müssen zur Stelle sein. Die Generalversammlung muß der Auftakt für unsere kommenden Arbeiten sein. Tagesordnung: Geschäftsbericht, Kaszenbericht, Vorstandswahl, Unsere Arbeit im kommenden Jahr, Verschiedenes. Der Vorstand.

Ortsgruppe Aachen. Unsere Monatsversammlung findet am Freitag, den 3. Januar, abends 7 1/2 Uhr, im Lokale „Zur alten

Gruppen müssen nun das Heim mit seinen Unkosten tragen. Wir haben deshalb im Volksheim die Auslieferungstelle für die Fruchtsäfte, wobei uns pro Flasche etwas zufällt (natürlich dem Heim, wir arbeiten ja im Weinberg des Herrn), dann veranstalten wir, je nach Gruppe des Abends Versammlungen, bei denen wir einen kleinen Eintritt von 15 und 30 Pfennig nehmen; auch einen Lichtbildvortrag über „Kosmos und Mensch“ hatten wir schon, bei gutem Erfolg. Da kommt uns in liebenswürdiger Weise ein Geschäftsmann entgegen und stellt uns einen Filmapparat kostenlos zur Verfügung und nun sind wir auf der Suche nach billigen guten Filmen. (Wer verschafft uns da etwas?) So werden wir sehen, daß wir unsere Wärme- und Leschalle finanzieren. Also, wir schämen uns unseres Eigennutzes nicht, denn er soll für unsere Armen wieder sein. Und weil wir nun dies so gemacht haben, so gewannen wir in Wiesbaden über Nacht an Sympathie und unsere Idee soll nun auch hier voran getragen werden. Im Leserraum achten wir darauf, daß wir nur Zeitungen, Zeitschriften, Lektüre des Tatchristentums, der Friedenfreunde, Bodenreformer, etc. auflegen, damit so der christlich-sozialistische Gedanke an Boden gewinnt. Das Bestreben der christlichen Sozialisten muß gerade darauf gerichtet sein, die heute noch abseits stehenden Bewegungen zusammenzufassen, um da vor allem, einmal eine Einheitsfront auf christlicher Basis zu finden. Alle Satzungen und papiernen Programme haben keinen Zweck, wenn wir in der Tat nicht das Gebot der Liebe pflegen.

Als Arbeitsgemeinschaft für Lebenserneuerung haben wir uns nachstehende Leitätze; die wir hier verbreiten und empfehlen:

## Wer ist die Arbeitsgemeinschaft für Lebenserneuerung?

Sie ist ein überbündischer Zusammenschluß verschiedener in der Neulebensbewegung auf wirtschaftlich-sozialen, erzieherischen, weltanschaulichen und lebensreformatorischen Gebiete arbeitender Gruppen und Einzelmenschen und steht in enger Verbindung mit der bekannten Frausburg-Arbeitsgemeinschaft für Lebenserneuerung, und dem Werk „Der barmherzige Samariter für Lebenserneuerung und christlich-soziale Tat, Volkertshausen“.

## Was will die Arbeitsgemeinschaft für Lebenserneuerung?

Sie will dazu beitragen, daß eine Umstellung zum wahren Menschentum erfolgt, indem das Leben des Einzelnen in voller Verantwortlichkeit geführt wird gegenüber dem Mitmenschen, dem Volk und der Menschheit, sowie gegenüber der gesamten Schöpfung mit ihren ewigen Gesetzen.

Aufgenommen kann jeder werden, der im obigen Sinne zu leben und mitzuarbeiten gewillt ist.

Der Mindestjahresbeitrag beträgt jährlich 1.— Mark und kann auf das Postscheckkonto unseres Schatzmeisters Edgar Koch, Wiesbaden, Bertramstraße 10, Nummer 10917 Frankfurt am Main abgeführt werden. Für Gruppen, die sich angliedern wollen, ist ein monatlicher Mindestbeitrag von 5.— Mark zu leisten; sämtliche Mitglieder der angeschlossenen Gruppen zählen dann gleichzeitig als Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft für Lebenserneuerung.

Diese Leitätze dienen für unsere kommende Arbeit und für unser ganzes Schaffen. Notwendiger als je ist es heute, (und dies gilt für die christlichen Sozialisten insbesondere) sich nicht wegen „Kleinigkeiten“ zu trennen und sich darin zu verlieren, sondern die große Linie sehen, in der wir stehen und arbeiten müssen.

So, nun liebe Freunde habe ich euch einmal ausführlich eure Neugierde befriedigt und nun nehmt noch eines zur Kenntnis:

Wir kennen ja die infamen Verleumdungen gegen unseren Führer Heller, wir kennen all die Bosheit gegen andere Menschen innerhalb unserer Bewegung, die sich öffentlich betätigen und der Zentrale sind so manche Bosheiten gegen meine Person bekannt. Aber da mir gerade nun schon zweimal, ohne jeden Grund und Veranlassung nachgesagt wurde, ich würde in „Weinkneipen“ herumfliegen, mein Brotgeld der Familie versaufen, (sonderbar, daß solche Menschen die eine Wahrheit dieser Art erbringen können), so habe ich mich nun entschlossen, dem Alkohol völlig zu entsagen und werde mich um desto eifriger um den Vertrieb der Fruchtsäfte bemühen. Dies soll nun nicht wegen der Bosheit anderer Menschen sein, nein, der besseren Erkenntnis halber. Daß diese Erkenntnis im neuen Jahre vielen Menschen dienen möge, damit grüße ich euch alle und verbleibe euer treuer Freund

Nachmachen! — Ginge das nicht in jeder größeren Gemeinde? Franz Kohl, Wiesbaden.

Post“, Jakobstraße, statt. Am 11. Januar veranstalten wir im gleichen Lokale, abends 7 Uhr, einen Familienabend mit musikalischen und deklamatorischen Vorträgen. Zu beiden Veranstaltungen ladet wir alle Parteimitglieder, die Leser des „Neuen Volkes“ und alle Freunde unserer Bewegung recht herzlich ein. Zu dem in Würzburg stattfindenden Schulungskursus wird auch von unserer Ortsgruppe ein Mitglied geschickt werden. Der Vorstand.

## JAHRGANG 1930

### DAS NEUE VOLK

ist vorrätig und kann zum Preise von 4 Mk. (gebunden 8Mk.) bezogen werden. Bestellungen bitten wir umgehend aufgeben zu wollen, da nur ein kleiner Vorrat vorhanden. VERLAG DAS NEUE VOLK, WÜRZBURG Karthause 11a.



Landesverband Westfalen.

Fragegruppe Groß-Dortmund. Im neuen Jahr findet unsere erste Versammlung am 8. Januar, 8 Uhr, bei Rieve, Auf dem Berg 26, statt.

Landesverband Niedersachsen.

Hannover. Unsere nächste Versammlung ist Sonnabend den 30. Januar 1931, abends 8 Uhr, bei Gastwirt Feuerriegel, Eisenstraße 33, Ecke Pfarrlandstraße.

Landesverband Saargebiet.

CSJ, Saar. Es sei an dieser Stelle nochmals darauf hingewiesen, auf die Beantwortung des Fragebogens, der Mitglieder-Verzeichnisse und auch der Sammelliste für unsere rote Gauflamme.

AUS FULDA.

Eine merkwürdige Berichtigung.

Bekanntlich führte unser Freund Stadtrat Mühlner vor einigen Wochen gegen die Korruptionserscheinungen in unserer Stadt einen heftigen Kampf.

Trotz der sehr streitbaren Artikel der „Fuldner Zeitung“ war es nicht abzustreiten, daß viele Kreise der Bevölkerung der Stadt mit uns sympathisierten.

Es ist darum bemerkenswert, daß der aus seiner langjährigen parlamentarischen Tätigkeit bekannte Zentrumsmann Richard Müller in Fulda zu gleicher Zeit einen Aufsatz veröffentlichte: „Sparkassendienst und Zinsenlast“.

In dem zum Ausdruck gebracht worden war, daß der Verwaltungsapparat der Sparkassen viel zu groß sei und daß heute beispielsweise mehr Personal erforderlich sei, um die Anmeldeformalitäten zu erfüllen, die heute erforderlich seien, um beim Herrn „Direktor“ eine Audienz zu bekommen, als früher überhaupt das gesamte Personal bei der Kasse ausmachte.

Es ist klar, daß diese deutliche Sprache ihr besonderes Relief dadurch erhielt, daß der Verfasser eben Herr Richard Müller war. Wir lassen den Artikel in vielen Fachblättern, nicht aber in der „Fuldner Zeitung“ und so brachten wir ihn in unserer Nummer vom 6. Dezember mit der Überschrift: „Der Artikel eines Zentrumsmannes, der nicht in der „Fuldner Zeitung“ erschienen ist“.

Nun schickt uns die Redaktion dieses Blattes unterm 15. d. M. eine Berichtigung, durch die zum Ausdruck gebracht wird, daß der Müller'sche Artikel am 22. Oktober d. J. in der „Fuldner Zeitung“ erschienen sei. Das stimmt. Aber anonym — ohne den Namen Richard Müller.

Aus diesem Grunde war uns, die wir die FUZEI genau lesen, der Artikel überhaupt entgangen. Man kann daraus ohne weiteres schließen, daß es wesentlich ist, ob in diesem Falle der Name des bekannten Zentrumsmannes erschien oder nicht. Im Hinblick auf Beachtung der Kritik in dem Artikel „Sparkassen und Zinsenlast“ war es von ausschlaggebender

Bedeutung, daß der Name Richard Müller hinweggesetzt würde. Das aber tat die „Fuldner Zeitung“ aus wohlwollenden Gründen nicht, denn der Artikel schlug ihrer Kommunalpolitik ins Gesicht und es war nicht gleichgültig, ob irgend ein Anonymus — vom Standpunkt des Lesers gesehen! — oder Herr Richard Müller dem Zentrumsbüro ins Gesicht schlug.

Keine Demagogie!

Das „Fränk. Volksblatt“ bringt Auszüge aus dem Artikel: „Das Wort des Erzbischofs“ und zitiert meinen Satz: „Mag sein, daß die Kirche usw. in ihrem äußeren Gewand von heute verschwinden, aber das Kreuz steht und bleibt bestehen“ und nennt diesen „horrisch“.

Aber an einfache Dinge weiß auch der Schriftleiter des „Fr. V.“ so gut wie wir. Wenn er des guten Willens wäre, der bei der Weihnachtsbotschaft Voraussetzung des Friedens war, dann würde er diese Schlußfolgerungen ziehen. Die Worte, daß der Bolschewismus heute genau so der Gärstoff sei, wie damals das Christentum, sind nicht von Hammelrath, sondern von Prager katholischen Erzbischof. An den muß sich Geistlicher Rat Leier wenden! Die Stellungnahme Hammelraths in der Wesensgleichsetzung von Christentum und Bolschewismus, Kreuz und roter Fahne haben wir entschieden abgelehnt.

Warum wird das „Neue Volk“ bekämpft?

Weil es die Wahrheit schreibt, weil es unabhängig arbeitet. Darum verdient es die Unterstützung aller Aufrechten und Hilfsbereiten. Keiner stehe zurück!

Eigentum, Kapitalismus, Christentum. Vollständige Universitätsvorträge von Univ.-Prof. Dr. Udo. Preis Mk. 1.— und 15 Pfg. Porto. Zu beziehen von H. Silberbach, Würzburg, Rottendorferstr. 8, Konto Nürnberg 21 095.

Achtung Radio-Freunde!

Die Meinung, eine wirklich gute und brauchbare Radio-Apparatur wäre nur erschwierlich von Reichem, besteht nicht mehr zu Recht. Der überraschend hohe Umsatz der

„Lumophon“

Netzeräte (für Wechsel- und Gleichstrom) beweist deren Güte. Fordern Sie bitte Prospekt und unverbindliche Vorführung in Ihrem Heim.

Kauft Bücher!

Die Bücher unseres Verlages sind das geistige Rüstzeug für unseren Kampf. Bestellt für die Bücherei der Ortsgruppen, schenkt Freunden ein Buch. Bücher sind Lebensgefährten.

Ein katholischer Auslandsgeistlicher schreibt hier ein Bekenntnis. Am Anfang des Buches steht eine Warnung. Eine Warnung für alle, die die Wahrheit nicht ertragen können. Unerbittlich wird hier mit dem Ungeheuer Krieg abgerechnet.

- Vier von der Infanterie . . . . . RM. 2.50
Im Westen nichts Neues . . . . . 4.—
Christus und das menschliche Leben . . . . . 2.—
Ing. Karl Wernegg: Das Arbeiterrecht . . . . . 1.50
Armenien 1915 . . . . . 1.—
Zehn Jahre Kampf für Frieden und Recht . . . . . 4.—
Die Fülle des August Schmidt . . . . . 4.—
Pater Ohlmeier: Nie und nimmer Krieg . . . . . 1.—
Vom Ringen einer Priesterseele . . . . . 1.20
Leon Maurer: Den Wirbel . . . Tambour . . . . . 1.75
Die blutige Internationale . . . . . 1.50
Vom Ringen einer Priesterseele . . . . . 1.—

Diese Schrift enthält das Wollen und Wirken des Pfarrers Otto Kaiser.

Verlag „Das neue Volk“, Würzburg, Karthaus 11a.

Durch Entgegenkommen von seiten meiner Lieferanten des grünen Leders „Marke Sollath“ bin ich in der Lage, von heute ab meine Preise zu reduzieren. Meermanns-Schuhsohlerei, Inhaber Georg Haaf, Franziskanergasse 8, Telefon 3870, gegenüber der Franziskanerkirche.

Koks! Ab 30. ds. Mts. Winterpreise: Grobkoks ab Werk M. 1.80 frei Keller M. 2.10, Nußkoks „ „ M. 1.10 „ „ M. 1.40, Perlkoks „ „ M. 0.70 „ „ M. 1.—, Heizwert 6870 Kalorien. Baustein-Werk G. m. b. H., Würzburg 7, Telefon 5487.

Lambrechter Loden sind gut und billig! Wir liefern Loden für den Anzug und Mantel. Verlangen Sie unverbindlich Muster und Proben über Sportloden (auch Salloden) Kamelhaarloden usw. vom Lambrechter Lodenhaus, Lambrecht-N (Pfalz).

Friedland-Zeitung Monatschrift zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und Volksnot. Bezugspreis RM. 2.— jährlich, Einzelnummer 20 Pfg. Herausgeber Ing. Karl Wernegg, Leoben (Österreich) Franz Josephstr. 5.

Eine Anzeige im „Neuen Volk“ hat besten Erfolg. Weite Verbreitung über ganz Deutschland. Verlangen Sie Anzeigenpreis. Werbt für „Das neue Volk“.

Wir wünschen unseren verehrten Kunden ein gutes neues Jahr! Unser Januar-Angebot: Kokosfett blütenweiß Pfd.-Tn. 42 ⚡, Schweineschmalz amerik. Pfd. 75 ⚡, Fleisch-Sülze Ia. Pfd. 80 ⚡, Schweinskopf I. Burgund. Gelee Pfd. 1.—, Herings-Salat m. Majonaisse Pfd. 90 ⚡, Ochsenmaulsalat pikant Pfd.-Dz. 48 ⚡, Rotwurst gerösch. Pfund 70 ⚡, Zervelatwurst in Fettdarm ¼ Pfund 50 ⚡, Mainzer-Käse Rolle m. 6 St. 15 ⚡, Emmentaler o. Rinde Schd. 58 ⚡, Edamer-Käse 20% Fettgeb. Pfd. 70 ⚡, Schweizerkäse salzig Pfd. 1.30, Oelardineu feine Qualitäten Dose 28, 45 u. 55 ⚡, 5% Rückvergütung! Kupsch & Co. Filialen in Würzburg und auswärts.

Kaufe bei unseren Inserenten! Derbreite und empfehle unser Blatt!

Leset die Broschüre: Die Reichswehr von Lehmann-Rußbildt, RM. 1.00. Bestellungen erblite i. Berthold Silberbach, Würzburg, Rottendorferstr. 8.

DEUTSCHER RUNDFUNKALENDER 1931. Will den Bildern der bekanntesten Sprecher u. Künstler an den europäischen Sendern. Preis RM. 1.50. In allen SRZ-Vertriebsstellen erhältlich. SÜDWESTDEUTSCHER FUNK-VERLAG-FRANKFURT A.M.

Wäschemangel bei kleiner Kapitalanlage beste Ironie, Verstellung und Lebensversicherung. Angewandte Zeitungspreise. Cinnemon — Schweißverrichtungen — Ozeanbäder. Linsen gratis. Deutschlands berühmteste Mangelabrik Ernst Herrschuh, Sigmund-Clhausp. 123.

Wer nie inseriert Geld verliert!